



Lübecks „Grünes Band“

Probleme, Potentiale, Perspektiven

Eine Dokumentation
des ArchitekturSommer 2018
in den Lübecker Wallanlagen

LÜBECKS
GRÜNES
BAND

Lübecks „Grünes Band“

Probleme, Potentiale, Perspektiven

Eine Dokumentation
des ArchitekturSommer 2018
in den Lübecker Wallanlagen

Editorial

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des ArchitekturForumLübeck, sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Lübecks „Grünes Band“ – Probleme, Potentiale, Perspektiven:

Nach einem Jahr intensiver Auseinandersetzung mit Lübecks „steinernen Aspekten“ des öffentlichen Raumes (siehe AFL Heft Nr. 6, 2018), widmet sich das nun vor Ihnen liegende Heft Nr. 7 des ArchitekturForumLübeck e.V. diesmal dem „Grün“.

Im Jahre 1855 überreichte der Rat der Hansestadt Lübeck an den preußischen Landschaftsplaner Peter Joseph Lenné, als Dank für seine gärtnerische Neugestaltung der Wallanlagen, einen Jubiläumspokal. Womöglich könnte man in der Rückschau auf die Ereignisse zwischen 1850 und 1855 feststellen, dass die Lübeckerinnen und Lübecker seinerzeit eine intensivere Beziehung zu ihren Wallanlagen hatten und deren garten- und landschaftsarchitektonischen Qualitäten zwischen Vorstadt und Altstadt und entlang des Wassers sehr zu schätzen wussten.

Das ArchitekturForumLübeck e.V. möchte das Augenmerk wieder neu auf diesen besonderen Ort lenken und zur Besinnung auf dessen Bedeutung für die gesamte Hansestadt Lübeck aufrufen.

Darüber hinaus gilt es weiter zu denken, um auch über die Wallanlagen hinaus der Altstadt und den weiteren, an den Ufern der Trave anschließenden Stadtteilen, zu angemessenen Grünräumen zu verhelfen.

Im Rahmen des ArchitekturSommers 2018 konnten wir mit gemeinsamen Expeditionen, Vorträgen und einem regen Austausch zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Experten unterschiedlicher Disziplinen den Blick für Lübecks Grünräume entlang der Trave und der Altstadt schärfen. Hierbei stießen wir auf zahlreiche Probleme, wie Vernachlässigung und Vandalismus, erkannten Potentiale zur Besserung und Stärkung und entdeckten Perspektiven für eine Entwicklung über die heutigen Wallanlagen hinaus – für Lübecks neues „Grünes Band“!

Mit freundlichem Gruß,
Norbert Hochgürtel, Architekt
1. Vorsitzender

Impressum

Herausgeber:
ArchitekturForumLübeck e.V.
Großer Bauhof 5
23552 Lübeck

Redaktion, Gestaltung und Bearbeitung:
Norbert Hochgürtel
Inga Mueller-Haagen
Anika Slawski
Lothar Többen

Mitwirkende:
Norbert Hochgürtel
Inga Mueller-Haagen
Jörn Simonsen
Anika Slawski
Lothar Többen
Dr. Jan Zimmermann

Fotonachweis:
Gunnar ter Balk
Norbert Hochgürtel
Inga Mueller-Haagen
Jörn Simonsen
Anika Slawski
Lothar Többen

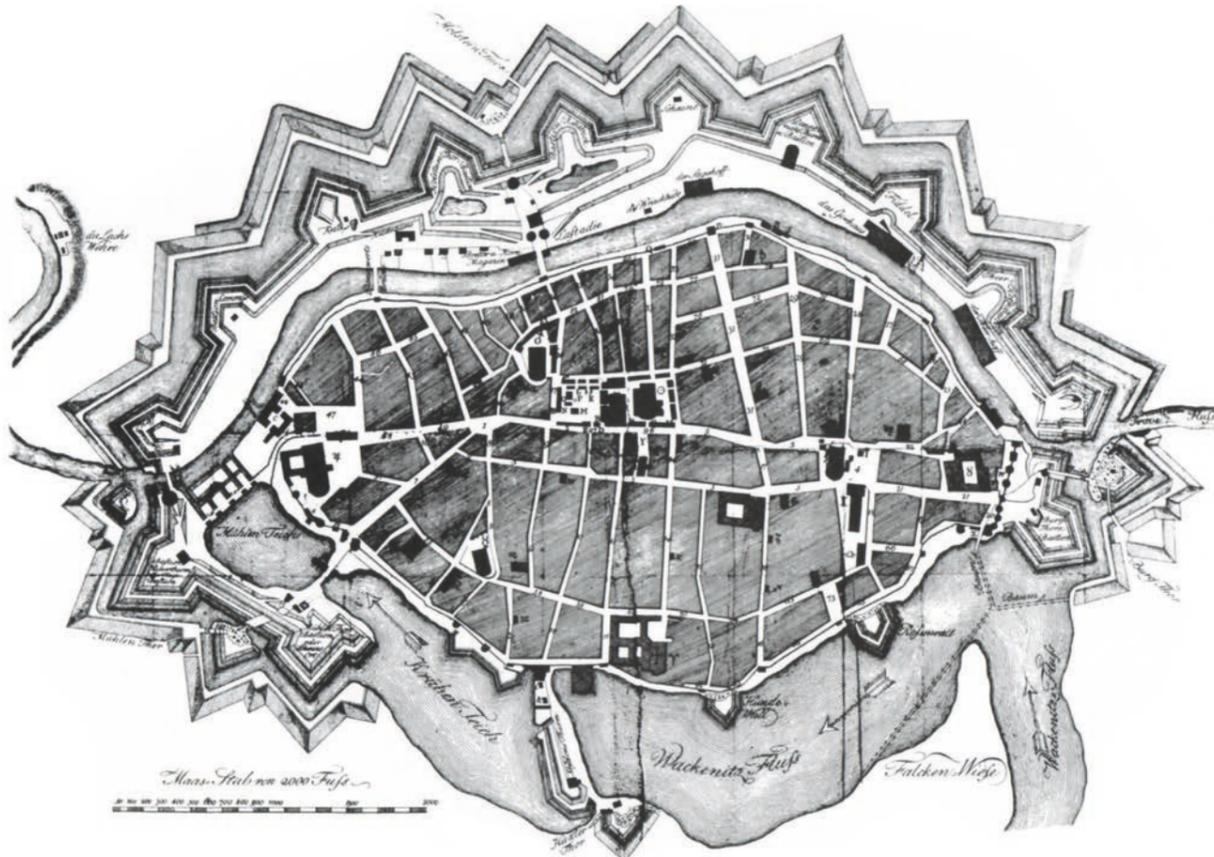
Druck:
CEWE Stiftung & Co. KGaA
Martin-Luther-King-Weg 30a
48155 Münster

Lübeck, Mai 2019
Schutzgebühr 3,00 Euro

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Broschüre größtenteils auf die Verwendung geschlechtsspezifischer Formulierungen verzichtet. Soweit Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen gleichermaßen.

Inhalt

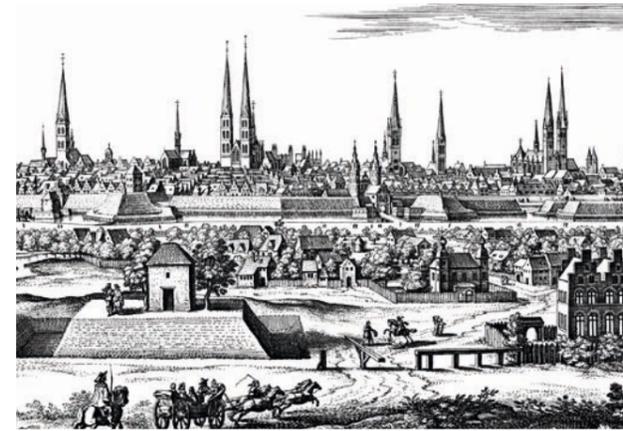
Editorial	3
Die Geschichte der Wallanlagen	
Von der Befestigungsanlage zur Grünfläche – ein kurzer geschichtlicher Abriss	6
Für die Lübecker Wallanlagen prägende Persönlichkeiten	9
Das Kaisertor und die Wege auf den Wällen – ein Beitrag von Dr. Jan Zimmermann	10
Die Planung Lennés	
Die Eisenbahn und ihre Folgen	16
Die Wallanlagen heute	
Expeditionen ins Ungewisse	18
Raumbeobachtungen	
Analyse der städtischen Einbindung und Nutzung der Wallanlagen	26
Resümee und Perspektiven	36
Das Parkpflegewerk	
Zusammenfassung der fundierten Ausarbeitung aus dem Jahre 1995	38
„Wie weiter“	
Ganzheitlich denken und planen	44
Literaturempfehlungen	46



Stadtplan von Lübeck im Jahre 1787: Letzter Ausbaustand der Lübecker Stadtbefestigung



Karte von Major Fink aus dem Jahr 1872: Einschnitte der Bahn und die Planungen Lennés sind erkennbar



Stadtbefestigung von Westen 1641, Stich von Matthäus Merian



Blick auf die Wallanlagen 1796
Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek

Die Geschichte der Wallanlagen

Von der Befestigungsanlage zur Grünfläche – ein kurzer geschichtlicher Abriss

Um Lübecks „Grünes Band“ zu verstehen, ist eine Kenntnis der Geschichte des Ortes und der die Lübecker Altstadt umgebenden Wallanlagen sinnvoll. Im Folgenden stellen wir hier einen kurzen historischen Abriss dar, der die wesentlichen Entwicklungsstufen der Lübecker Befestigungsanlagen seit der Gründung der Stadt bis heute zusammengefasst erläutert.

Lübeck, 1143 am heutigen Standort gegründet, liegt seit jeher strategisch geschützt zwischen der Trave einerseits und der Wakenitz andererseits. Ab 1241 umschlossen Befestigungsanlagen den alten Stadtkern von Lübeck, die kontinuierlich ausgebaut wurden. Im Osten bot die damalige weite Ausdehnung der Wakenitz einen natürlichen Schutz, nach Westen waren deutlich umfangreichere Maßnahmen zur Sicherung der Stadt vor Angreifern notwendig. Ab etwa 1600 wurden hier erste Bastionen angelegt, um den gewachsenen Anforderungen an die Befestigungsanlage in dieser Zeit gerecht werden zu können. Die erste dieser Bastionen war die spätere Bastion „Katze“. Bis 1670 wurden fortlaufend weitere Bastionen errichtet und nach und nach zu einem zusammenhängenden Wallzug verbunden. Dieser Zeitpunkt stellt den Höhepunkt der Ausdehnung und Wehrkraft des Befestigungsbauwerkes dar. Danach wurden lediglich noch kleinere Ergänzungen und Veränderungen vorgenommen.

Erste Baumpflanzungen fanden bereits im 17. Jahrhundert auf dem noch als Wehranlage angelegten Wallzug statt – zunächst zur Böschungsbefestigung und Nutzholzgewinnung. Im 18. Jahrhundert verloren die Wallanlagen als Befestigungsbauwerk zunehmend an Bedeutung und es wurden ab Mitte des Jahrhunderts erste gärtnerische Gestaltungen und Umgestaltungen zu Alleen (Promenaden) vorgenommen. Nachdem im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 die Neutralität Lübecks anerkannt worden war, entschied man sich mit der Entfestigung der Stadt zu beginnen. Mit dem bereits zuvor begonnenen Abbruch der inneren Stadtmauer wurde erstmalig eine direkte räumliche und visuelle Verknüpfung von der Altstadt zu den Wällen geschaffen.

1806 erfolgte der letzte Angriff auf die Lübecker Befestigungsanlage durch die Truppen Napoleons. Diese verfolgten die Preußen unter der Führung Blüchers bis jenseits der Stadtmauern in die Stadt hinein und konnten diese letztlich einnehmen. Zuvor war Lübeck – seit der Befreiung von dänischer Herrschaft Anfang des 13. Jahrhunderts – von keiner feindlichen Macht erobert worden. Es folgte von 1806 bis 1813 die Besetzung Lübecks durch die französischen Truppen. Nach dem Ende der Franzosenzeit gestaltete man die Wallanlagen mehr und mehr zu Parkanlagen um, in der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts erfolgte die Einrichtung zusätzlicher Spazierwege. 1850 wurde mit dem Bau der Lübeck-Büchener Eisenbahn begonnen. Die vorgesehene Gleistrasse durchschnitt die Wallanlagen (im Verlauf der heutigen Possehlstraße und Willy-Brandt-Allee) und der damalige Bahnhof wurde direkt vor dem Holstentor angelegt. Mit der Gestaltung der verbliebenen Bereiche der Wallanlagen wurde der berühmte preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné betraut.

Erst 1864 erfolgte in Lübeck die Aufhebung der Torsperre. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Zugang der Altstadt durch die Stadttore zu bestimmten Zeiten gar nicht oder nur gegen Gebühr möglich. Die Torsperre hemmte die Entwicklung der Lübecker Vorstädte und verlangsamte die einsetzende Industrialisierung. Insbesondere nach der Einrichtung der Eisenbahnverbindung und der Errichtung des Bahnhofes außerhalb der Altstadtmauern hatte die Kritik an der nächtlichen Torsperre zugenommen, was schließlich zur endgültigen Abschaffung führte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Ausbau des Hafens (Holzhafen und Untertrave). Hierbei wurden die gestalteten Wallanlagen nördlich des Holstentores zerstört. Von 1895 bis 1900 erfolgte der Bau des Elbe-Trave-Kanals, der die Lübecker Altstadt zur Insel machte.



Lübeck, Wallanlagen am Kaisertor, um 1906.
Im Hintergrund links die heute noch stehende Eiche nahe dem Kaisertor
Slg. Jan Zimmermann



Blick auf die Wallanlagen 1907: Der Ammengarten,
im Hintergrund die „Possehlstraße“ und der Bahnhof vor dem Holstentor
Slg. Jan Zimmermann

In diesem Zuge veränderten sich auch die Wallanlagen im südöstlichen Bereich der Altstadt maßgeblich, so wurde beispielsweise die Bastion Kaiser infolge des Kanalbaus durchschnitten.

Nachdem das Bahnhofsgebäude vor dem Holstentor zu klein geworden war, wurde 1908 der neue Bahnhof am heutigen Standort eröffnet und die Gleisanlagen wurden entsprechend verschwenkt. Auf der alten Bahntrasse entstand die Possehlstraße und im weiteren Verlauf die Willy-Brandt-Allee.

Als Ausdruck der neuen sozialorientierten Reformbewegung wurde 1911 in den Wallanlagen zunächst die Sportanlage „Buniamshof“ nach Plänen von Erwin Barth errichtet. Im Jahr 1926 erfolgte der Bau der Freilichtbühne (Rudolf Engehausen) und 1927 des Kinderspielplatzes „Nizza“.

Im vergangenen Jahrhundert hat sich die grundsätzliche Struktur in dem Bereich westlich der Altstadtinsel kaum noch verändert. Die Gelände der nördlichen Wallhalbinsel blieben Hafengebiet, auf der mittleren Wallhalbinsel entstanden auf den frei gewordenen Flächen die MUK und Hotelbauten. Die Wallanlagen südwestlich der Altstadt sind bis heute weitgehend erhalten und zeigen noch immer den typischen, sternförmigen Verlauf der ursprünglichen Bastionen.

Waren die Wallanlagen in der Nachkriegszeit noch ein beliebtes Naherholungsziel der Bürger, so verloren sie zum Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend an Attraktivität, insbesondere durch einen Mangel an Pflege und Gestaltung. Im Jahr 1995 wurde daher ein Parkpflegewerk in Auftrag gegeben (siehe Seite 38), das sich intensiv mit der Analyse der Bestandssituation und den vorhandenen Problemen, aber auch mit der Herausarbeitung der Qualitäten befasste und einen konkreten Maßnahmenkatalog für das zukünftige Handeln beinhaltet. Im Jahr 2003 fiel seitens der Stadt Lübeck der Startschuss zum Erhalt und zur Wiederherstellung der Wallanlagen. Die Ziele waren ambitioniert, bis heute wurde jedoch lediglich der Bereich um die Puppenbrücke revitalisiert. Auf der Brücke wurden beiderseits der Straße in Anlehnung an die ursprüngliche Gestaltung Erwin Barths kleine, halbrunde „Schmuckplätze“ mit Bänken angelegt und als Adaption dieser Planung unterhalb der Puppenbrücke ein zusätzliches Rondell gestaltet.

Für die Lübecker Wallanlagen prägende Persönlichkeiten

Peter Joseph Lenné

* 29. September 1789 (Bonn)
† 23. Januar 1866 (Potsdam)



Peter Joseph Lenné um 1850

Peter Joseph Lenné war bereits zu Lebzeiten ein renommierter Gartenkünstler und gilt heute als einer der bedeutendsten Landschaftsarchitekten seiner Zeit. Er hat über fast ein halbes Jahrhundert die Gartenbaukunst Preußens maßgeblich geprägt.

Peter Joseph Lenné wurde als Sohn und Enkel eines Hofgärtners geboren. Er selbst absolvierte ebenfalls eine Gärtnerausbildung und unternahm danach ausgedehnte Studienreisen. Im Jahr 1816 wurde Lenné Gärtnergehilfe in der königlichen Gartenverwaltung in Potsdam. Bereits 1824 wurde er unter König Friedrich Wilhelm III. zum Gartendirektor ernannt und 1854 von Friedrich Wilhelm IV. schließlich zum General-Gartendirektor der königlich-preussischen Gärten.

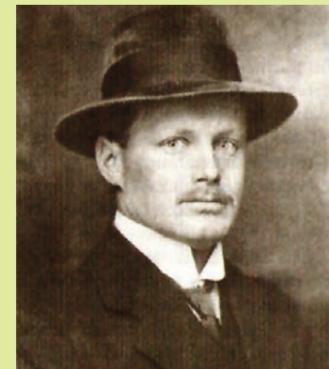
Ein Weggefährte Lennés war Karl Friedrich Schinkel, mit dem ihn eine enge Zusammenarbeit verband. Gemeinsam schufen sie bedeutende Gesamtkunstwerke aus Architektur und Landschaft, wie beispielsweise das Schloss Charlottenhof. Für seine Werke erhielt Lenné zahlreiche Ehrungen, teilweise stehen seine Arbeiten heute unter dem Schutz der UNESCO. Zu den bekanntesten Anlagen zählen der Park von Sanssouci, der Tiergarten, die Pfaueninsel in Berlin und der Schlosspark von Glienicke. Er entwickelte vielfach weiträumige Landschaftsgärten nach englischem Vorbild mit geschwungenen Formen und weitreichenden Sichtachsen. Später wandte er sich stärker dem Historismus mit seiner strengeren geometrischen Formsprache zu.

In Lübeck wurden von ihm zur Kompensation des Eisenbahnbaus weite Teile der Wallanlagen gestaltet. Auch hier fanden sich die charakteristischen Merkmale seiner Landschaftsplanung.

In seinen späteren Schaffensjahren war Lenné auch stadtplanerisch tätig und befasste sich mit einer sozialorientierten Stadtplanung Berlins mit zahlreichen öffentlichen Grünanlagen zur Naherholung der Bevölkerung in der schnell wachsenden Stadt.

Erwin Albert Barth

* 28. November 1880 (Lübeck)
† 10. Juli 1933 (Berlin)



Erwin Barth im Jahr 1911

Erwin Barth war ein deutscher Gartenarchitekt und einer der wichtigsten Vertreter der modernen Volksparkbewegung im Deutschen Reich. Er widmete sich der Schaffung grüner Stadträume und Volksparks, die Kombinationen aus Repräsentation und Sport und Spiel für die Bevölkerung waren. Auch der Einbezug von Kinderspielflächen nahm in der sozialen Orientierung seiner Planungen eine wichtige Rolle ein.

Von 1908 bis 1911 war er Stadtgärtner in Lübeck und in seiner Funktion u.a. zuständig für die Erhaltung der öffentlichen Grünanlagen. „In den Wallanlagen sah er besonderen Handlungsbedarf, da diese nach seiner Auffassung zu stark mit Baum- und Strauchflächen zugepflanzt waren und nicht mehr den Charakter einer Lennéschen Planung besaßen. Er ließ den Gehölzbestand stark auslichten.“ („gartenrouten zwischen den meeren“, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein)

In Lübeck gestaltete Erwin Barth u.a. den Vorwerker Friedhof, den Drägerpark, den Sportplatz Buniamshof und Schmuckplätze beiderseits der Puppenbrücke. Diese wurden vor einigen Jahren zum Teil nach ursprünglichem Vorbild wiederhergestellt und durch das Rondell („Sonnenplatz“) unterhalb der Brücke weiterentwickelt.

Später wurde Erwin Barth Gartendirektor von Charlottenburg und gestaltete dort in der Zeit seines Wirkens alle öffentlichen Parks und Plätze. 1926 wurde er zum Stadtgartendirektor von Groß-Berlin. Daneben war er ab 1921 Dozent an der TH Charlottenburg, wurde 1927 zum Honorarprofessor ernannt und 1929 zum ersten deutschen Professor für Gartengestaltung an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin berufen.

Viele der von ihm gestalteten Werke – in Lübeck der Vorwerker Friedhof – stehen heute unter Denkmalschutz.



Abb. 1: Blick durch das Kaiserentor, 2018
Abb. 1-4 und 7-15: Slg. Jan Zimmermann



Abb. 2: Stadtbefestigung mit dem Kaiserentor und dem Mühlendamm, Elias Diebel 1552 (Reproduktion des 19. Jahrhunderts, Ausschnitt)



Abb. 3: Seutter-Stadtplan von 1750 mit Kaiserentor und dem Fischerturm an der Trave („n“)

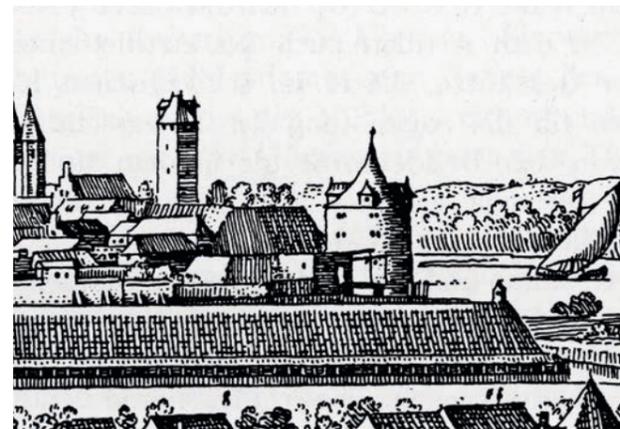


Abb. 4: Ausschnitt aus der Stadtansicht von Matthäus Merian, 1641. Von links mittleres Mühlentor, Kaiserentor und Fischerturm mit Zugbrücke



Abb. 5: Die Kasematte am Kaiserentor (Vaterstädtische Blätter 1910, S. 148) Archiv der Hansestadt Lübeck

Das Kaiserentor und die Wege auf den Wällen – ein Beitrag von Dr. Jan Zimmermann

Obwohl es in seinen Grundfesten rund 150 Jahre älter ist als das Holstentor, spielt das Kaiserentor als Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung keine wesentliche Rolle im städtischen Bewusstsein. Eingebettet in den mächtigen Wall aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ist von dem ursprünglich frei stehenden, viereckigen Torturm nicht viel zu sehen. Und was zu sehen ist, gehört zum größeren Teil den verschiedenen Bauphasen seit Ende des 19. Jahrhunderts an. Man kann das Tor durchschreiten, aber es bietet keine wichtige Wegeverbindung. Da es von der Stadtseite wegen eines üppigen Baumwuchses oft dunkel ist, wird dieser Weg auch von manchen gemieden (Abb. 1).

Errichtet im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, gehörte das Tor zu einer frühen „Stadterweiterung“: Es schützte den kurz zuvor aufgeschütteten Mühlendamm und die darauf errichteten, leistungsfähigen Wassermühlen, die mit dem jetzt um vier Meter aufgestauten Wasser der Wakenitz arbeiteten (Abb. 2).¹

Die eigentliche, innere Stadtmauer, an dieser Stelle um 1230 bis 1250 errichtet, lag stadtseitig vor dem Mühlendamm. 1290 wurden neue Türme genannt, die in Verbindung mit dem Mühlendamm entstanden waren,² und 1298 wurden diese Türme – im Zusammenhang mit dem Bau einer neueren Mühle – als zwischen den Mühlen und St. Jürgen gelegen bezeichnet.³ Mit St. Jürgen war das unmittelbar vor dem äußeren Mühlentor gelegene St.-Jürgen-Hospital gemeint, dessen Kapelle auf einer Stadtansicht von 1597 zu sehen ist (heute im Haus der Kaufmannschaft, Breite Straße 6) und das 1629 für den Ausbau der Wallbefestigung abgebrochen wurde.⁴ Der räumliche Bezug zwischen den Türmen und der Kapelle ging mit dem Ausbau von Gräben und Wällen seit dem frühen 16. Jahrhundert verloren. Bei den beiden Türmen handelte es sich um das heutige Kaiserentor sowie den runden Buddenturm, der am südlichen Ende des Mühlendamms lag, näher am Damm als das Kaiserentor. Der Buddenturm (namentlich zuerst 1338 als „Buddentorn“) wurde um 1600 abgetragen; er

erfüllte nach dem Bau der Wall- und Grabenbefestigung im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts⁵ keinen wesentlichen fortifikatorischen Zweck mehr.

Der Buddenturm stand in räumlichen Bezug zu einem Graben mit Palisadenzaun, der Mitte des 15. Jahrhunderts erneuert werden musste.⁶ Die genaue Lage des Buddenturms ist nicht mehr zu klären, vorstellbar ist eine Lage etwa an der heutigen Einmündung des Mühlendamms in die Wallstraße. Möglich ist, dass der erwähnte Graben am Buddenturm identisch war mit einem Graben, der bis an den Zwinger vor dem Kaiserentor führte, dessen Reste 1897 bei den Erdarbeiten für den Elbe-Lübeck-Kanal ans Tageslicht kamen. Der Zwinger vor dem Tor hatte aber nur Sinn gemacht, wenn es seitliche Sicherungen, also Wall oder Graben gab. Informationen zum Bau eines Walls sind jedoch erst für die Zeit um 1535 überliefert (Bau der Rundbastionen). Der Stadtgraben vor der Bastion Kaiserenturm (auch: Pulverturm) bestand an dieser Stelle bis zum Bau des Kanals.

Ein dritter Turm, der Fischerturm, wurde in den Jahren 1496 bis 1498 in der Nähe des Mühlendamms errichtet. Er stand näher an der Trave, nahe der heutigen Wipperbrücke (die erst 1644 gebaut wurde) und schützte als Geschützturm den Zugang zur Stadt über den Fluss. Aus den Fortifikationsplänen und nachfolgenden Stadtplänen aus dem 17. und 18. Jahrhundert ist die Lage des Fischerturms unmittelbar an der Trave deutlich zu ersehen (Abb. 3).

Heute kann man ihn sich unmittelbar an der Wipperbrücke, auf der Seite zum Mühlendamm hin vorstellen. Auf der Stadtansicht von Merian (Abb. 4) ist eine Zugbrücke zu erkennen, die im Verlauf zur heutigen Wipperbrücke um 90 Grad nach Süden gedreht ist, wo heute der Fußweg von der Wipperbrücke aus am Kanal entlang beginnt. Die Zugbrücke überdeckte den Stadtgraben, der sich von hier aus in Richtung Kaiserentor erstreckte.

Der Fischerturm wurde 1793 auf Abbruch verkauft, der dann bis 1794 erfolgte.⁷

Woher der Kaiserenturm seinen Namen hat, ist nicht zu belegen. Erst 1616 ist er das erste Mal als „Keisertorn auf dem Mühlendamm“ bezeichnet. Ferdinand Fehling führte in der Ratslinie den Ratsherrn Johann Kaiser als denjenigen auf, der den Bau der Mühlen am Mühlendamm leitete.⁹ Andere Türme wurden im 16. Jahrhundert nach den Namen ihrer Bewohner bezeichnet (Dammansturm und Plönniesturm im Holstenwall; erst im 17. Jahrhundert Absalonsturm auf dem Huxterdamm). In der zwischen 1537 und 1540 abgefassten Chronik des Lübecker Kaufmanns Hans Regkmann ist zum ersten Mal die Sage enthalten, nach der das Tor im Anschluss an den Besuch von Kaiser Karl IV. ihm zu Ehren vermauert worden sei. Abgesehen davon, dass es für eine solche Maßnahme – das Aufgeben eines städtischen Weges als Ehrung – auch anderswo keinen Beleg gibt, widerlegt die Reiseroute des Kaisers das Passieren des Kaisertores: Karl IV. war am 19. oder 20. Oktober 1375 von Schönberg (Mecklenburg) aus nach Lübeck gekommen, hatte an der Gertrudenkapelle vor dem Burgtor haltgemacht und war mit

Frau und Gefolge durch dieses eingezogen.¹⁰ Nach zehn mit Festlichkeiten und Verhandlungen in der Stadt verbrachten Tagen zog der Kaiser wieder zum Burgtor hinaus in Richtung Wismar, wo er am 31. Oktober urkundete. Ein Weg durch das Kaiserentor wäre unsinnig gewesen, denn nach Süden bildete die Wakenitz eine natürliche Grenze zu Mecklenburg.

Für eine zweite Angabe, die zusammen mit der Sage vom Schließen des Turmes überliefert ist, fehlen ebenfalls andere Quellen außer der Chronik Hans Regkmanns:

„Da der Keyser zehen tag zu Lubeck verharret, zoge er zu dem Molenthor aus, welches der Rath dem Keyser zu ehren hat mauren lassen. Aber die rechte ursache war, daß sie redliche ursach hatten, den Tamm [Damm] und das Thor in andere Weg zu legen, umb der Pfaffen willen im Domme. Die wollten den alten Mülen Damm von ihm erbitten, und darumb auch den Zoll haben, derhalben der Rath viel unlusts mit den Pfaffen gehapt. Also kamen sie ihnen für [zuvor].“¹¹

¹ Friedrich Bruhns und Hugo Rathgens: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Hansestadt Lübeck. Bd. I, 1: Stadtpläne und -ansichten, Stadtbefestigung, Wasserkünste und Mühlen. Lübeck 1939, S. 70. Im Folgenden zit. „BuK I, 1“

² Ebenda, S. 70: 1290 nahm der Rat bei einem Lübecker Bürger eine Anleihe auf, um den (bereits erfolgten) kostspieligen Bau von Mühlen und Türmen zu finanzieren: „... et propter turres et molandia, que construximus sumptuose...“ (Lübeckisches Urkundenbuch Bd. 1, Lübeck 1843, Nr. DLII, S. 499).

³ BuK I, 1, S. 254; Lübeckisches Urkundenbuch Bd. 1, Lübeck 1843, Nr. DCLXXI, S. 601f.

⁴ Zur Baugeschichte von St. Jürgen siehe Johannes Baltzer, Friedrich Bruns und Hugo Rathgens: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Hansestadt Lübeck. Bd. IV, Lübeck 1928, S. 389-393.

⁵ BuK I, 1, S. 73.

⁶ Ebenda, S. 264. Siehe auch Wilhelm Brehmer: Beiträge zu einer Baugeschichte Lübecks. 5.: Die Befestigungswerke Lübecks, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde Bd. 7 (1898), S. 394: „Daß diesen Thurm schon in alten Zeiten ein verpallisadirter Graben umgab, ist daraus zu entnehmen, daß nach Ausweis der Kammereirechnung für seine Wiederherstellung 1447 der hohe Betrag von 471 Mark verausgabt ward.“

⁷ BuK I, 1, S. 267.

⁸ Ebenda, S. 253.

⁹ Emil Ferdinand Fehling: Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart. Lübeck 1925, Nr. 273, S. 22f.; Archiv der Hansestadt Lübeck, 8.1. Handschriften 973b, Wilhelm Brehmer: Die Ratslinie der Stadt Lübeck, Teil 2, Nr. 280, Johann Kaiser: „1289 hatte er den Bau der Mühlen am Mühlendamm zu leiten“, basierend auf Kaisers Abrechnung: „Johann Kaiser legt Rechnung ab über die von ihm geleisteten Zahlungen für einen im Auftrage der Stadt gebauten Damm“, abgedruckt in: Urkundenbuch der Stadt Lübeck, II/2, Lübeck 1858, S. 936f.

¹⁰ Wilhelm Mantels: Kaiser Karls IV. Hoflager in Lübeck [1874] in: Ders.: Beiträge zur Lübeckisch-Hansischen Geschichte. Ausgewählte Historische Arbeiten. Jena 1881, S.287-323.

¹¹ Hans Regkmann: Lübeckische Chronick. Das ist Alle vornembste Geschicht vnd Hendel so sich in der Kayserlichen ReichsStadt Lübeck von zeit jhrer ersten erbawung zugetragen. [Heidelberg]: Vögelin 1619 [erschienen 1620], Sp. 34. – Chronik verfasst 1537 bis 1549.

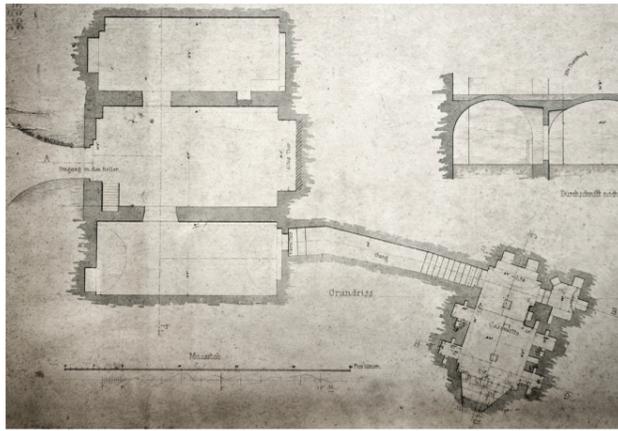


Abb. 6: Theodor Sartori, Grundriss von Kaisertor und Kasematte, 1860
Archiv der Hansestadt Lübeck

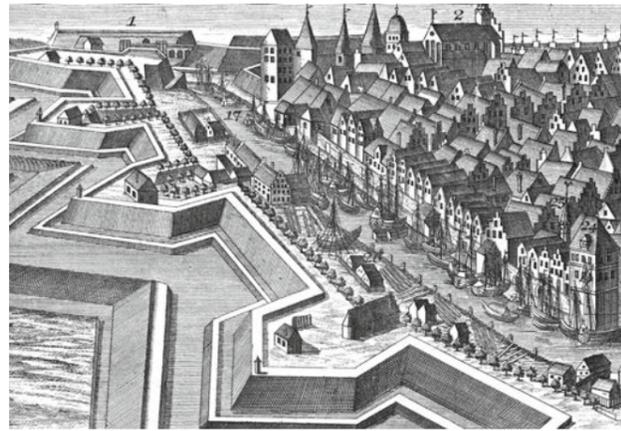


Abb. 7: Bastionen an der Untertrave mit Baumreihen, um 1722
(Ausschnitt aus der Stadtansicht von F. B. Werner)

Demnach wollte das Domkapitel also den Weg, der über den Mühlendamm und durch das Kaisertor zu den Ländereien zwischen Trave und Wakenitz führte, unter seine finanzielle Hoheit bringen, woran der Rat kein Interesse haben konnte. In dieser Passage flackerte möglicherweise die Erinnerung an die lang andauernden Streitigkeiten zwischen dem Bischof und dem Rat in den Jahrzehnten um 1300 auf.

Näherliegender ist jedoch die Vermutung, dass sich der Rat auf den Ausbau des Hauptweges im Zuge von Mühlenstraße und Mühlenbrücke konzentrierte. Das innere Mühlentor (Höhe An der Mauer/Musterbahn) aus dem 13. Jahrhundert wurde im späten 14. Jahrhundert um ein Vortor ergänzt, das 1399 nachweislich vorhanden war. Mit dem Schließen des Kaiserturms musste an einem Tor weniger der Zugang zur Stadt kontrolliert und nur noch ein Weg für den Verkehr unterhalten werden. Um 1540 war das Wissen über den Grund der Schließung des Kaisertores jedenfalls bereits seit längerem verloren, sonst hätte die Sage nicht aufkommen können.

Der hohe Kaiserturm (Abb. 2, 4) bot einen weiten Blick über die südlich der Stadt gelegenen Ländereien; das dürfte auch sein wesentlicher Zweck gewesen sein, während der massivere Buddenturm den Mühlendamm direkt sicherte. Der Turm ragte ursprünglich noch um drei Geschosse über die in den 1660er Jahren fertiggestellte Wallbefestigung an der Bastion Kaiser empor, die bis heute erhalten ist. Dieser Bastionärbefestigung mit den spitzen Bastionen waren die Rundwälle des 16. Jahrhunderts vorausgegangen, die am Kaiserturm um 1535 aufgeschüttet wurden. Mit diesem ersten Wall entstand auch die bis heute vorhandene Kasematte, die sich (vom Kanal aus gesehen) links unterhalb des Walls befindet (Abb. 5). Vom seitlichen Kellergewölbe des Kaisertores ist die nicht öffentlich zugängliche Kasematte auch heute noch zu erreichen (Abb. 6). Mit der zweiten Phase der Wallbefestigung um 1660 verschwand der Kaiserturm auf der Außenseite hinter den Erdmassen, und nach dem Abtragen der drei über den Wall ragenden Geschosse war er von der Außenseite überhaupt nicht mehr zu sehen.

Auf der Innenseite blieb er jedoch immer zugänglich, um als Lagerraum zu dienen; eine Funktion, die er noch im 20. Jahrhundert für das Grünflächenamt erfüllte.

Schon bald nach dem Entstehen der Wälle wuchsen auf ihnen auch Bäume; ältester Zeuge ist die Eiche aus dem 16. Jahrhundert, die bis heute auf dem Ende des Mühlenturms nahe der Wipperbrücke steht. Stadtansichten seit 1700 zeigen schon regelmäßige Baumreihen auf den Wällen (Abb. 7). 1751 begann die Bepflanzung der Wälle mit doppelten Ulmenreihen, so dass Baumgänge oder eben „Alleen“ (von französische aller, gehen) entstanden. Die Ulmen wurden mit Wurzelballen aus dem Schellbruch geholt und auf die Wälle gebracht.¹² Schon bald gehörten die Wege auf den Wällen zu den (wörtlich) herausragenden Sehenswürdigkeiten der Stadt, zum einen die gärtnerisch erschlossenen Wälle selbst, zum anderen der Blick von den Wällen auf die Stadt und über das Umland. Schon eine Stadtbeschreibung von 1774 führt die Wege als sehenswert auf, auch den Weg auf der Kaiserbastion (Abb. 8):



Abb. 8: Bastion Kaiserturm (rechts, mit der alten Eiche), Wipperbrücke und Bastion Buniamshof, Kupferstich nach Anton Radl, 1821

„Sie werden einmal bekennen, dass dieser Spazier-Gang, wegen seiner Anmut kaum übertroufen werden kann. [...] Wenn man den Anfang dieses Spazier-Ganges vom Mühlentor machet: so siehet man zuerst den Mühlen-Teich und ein ansehnliches Bassin, welches teils von Wassermühlen, teils von den alten Gebäuden der mit zwey Spitzen gezierten Dom-Kirche, auch von einem Teil des Walles, an dessen Fuße sich ein schöner philosophischer Gang befindet, umgeben ist, und hiernächst an einen wohlgeingerichteten Lust-Garten grenzet.“¹³

Ein „philosophischer Gang“ war durch Kurven, Steigungen und Gefälle, Büsche, Bäume und weite Aussichten charakterisiert und verdeutlichte den wechselvollen Gang des Lebens; der Begriff entstand in der Aufklärung mit ihrer intellektuell angereicherten Naturverbundenheit. 1805 ergänzte der Lübecker Jurist und Chronist Johann Rudolph Becker:

„[...] die Alleen auf dem Stadtwall, welche selbst fürstlichen Personen auffallend gewesen sind, gewähren im Sommer die reizendsten Promenaden.“¹⁴

¹³ Johann Peter Willebrand: Lübecks Annehmlichkeiten für einen Ausländer beschrieben. Hamburg/Leipzig 1774, S. 13f.

¹⁴ Johann Rudolph Becker: Umständliche Geschichte der kaiserlichen und des Heiligen Römischen Reichs freien Stadt Lübeck.

¹⁵ Heinrich Christian Zietz: Ansichten der freien Hansestadt Lübeck und ihrer Umgebungen. Frankfurt am Main 1822, S. 8f.



Abb. 9: Stadtplan von Heinrich Behrens, 1824 (Ausschnitt): Bastion Katze mit dem „Schneckenberg“, aufgeschüttet vor 1797

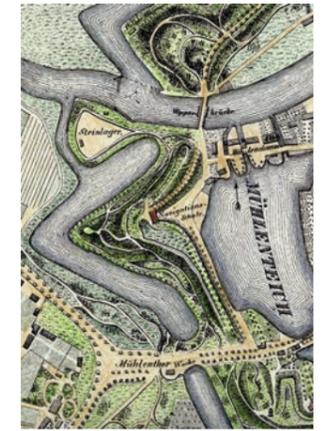


Abb. 10: Stadtplan von H. Behrens, 1824, aktualisierte Ausgabe von 1854 (Ausschnitt): Wege auf den Bastionen südlich der Stadt

Noch ins 18. Jahrhundert gehört auch der „Schneckenberg“ auf der Bastion Katze, mit dem der Wall noch einmal erhöht wurde, um einen noch höheren Aussichtspunkt zu gewinnen (Abb. 9). Er ist bis heute erhalten, aber wegen des zu dichten Bewuchses nicht in seiner ursprünglichen Wirkung zu erleben.

Nach der Franzosenzeit wurde ab 1817 die gärtnerische Gestaltung der Wallanlagen fortgesetzt:

„Unmittelbar aus den Gassen tritt man in die Umgebungen der freien Natur, in mannigfaltigen Anpflanzungen, die in ihren sich schlängelnden Wegen überall ganz nahe Spaziergänge zwischen blühenden Gesträuchen darbieten. In diesen Anlagen, welche im Jahr 1817 begannen und noch immer erweitert werden, stiftete sich durch seine sorgsame Leitung der verdienstvolle Rathsherr, Doctor Mentze, ein ehrenvolles Denkmal bei seinen Mitbürgern und der Nachwelt. Sie geben der Stadt ein freundliches Ansehen, als läge sie in einem Garten, besonders bei der Annäherung vom Mühlen- und Burghore. Ueberall

angebrachte Bänke laden den Lustwandelnden ein zum Verweilen, und bezeichnen zum Theil die Punkte der vorzüglichsten Ansichten. Wer freute sich nicht unter andern am Burghore des weiten und lieblichen Blicks über beide Flüsse zu gleich, über den Wall und in das lebendige Gewühl des innern Hafens, auf die alten. Zwinger und in die entfernte Umgebung, so wie auf die belebte Landstraße!“¹⁵

Der detaillierte Stadtplan von Heinrich Behrens (1824/54, Abb. 10) zeigt die schon vor der Gestaltung durch Lenné (1851–54) vorhandene Vielfalt der Wege auf und an den Wällen, die zu verschiedenen Jahreszeiten unterschiedlich erlebt werden konnten:

„So bietet der Wall in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nur Nutzen dar und Vergnügen durch seine herrlichen Spaziergänge in den hohen und schattigen Alleen, wo im Frühjahr besonders der ausgezeichnete Reichtum an Veilchen balsamischen Duft verbreitet. Sobald nördliche und östliche kalte Winde den obren Weg unangenehm

¹² Wilhelm Stier: Zur Geschichte der Lübecker Alleen, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 35 (1955), S. 116.



Abb. 11: Kaisersturm mit Aufstockung nach 1750, davor die neue Holzbrücke, links die Sternwarte (Ansichtskarte um 1899)



Abb. 12: Freilegung des Kaisertores während des Kanalbaus, 1897

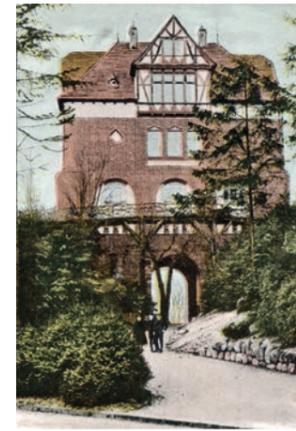


Abb. 13: Kaisertor und Holzbrücke, Ansichtskarte um 1908



Abb. 14: Fachwerkfassaden am Markt, Kupferstich um 1630 (Ausschnitt)



Abb. 15: Kaisertor mit den Erweiterungsbauten von 1926 und 1936, 2019

machen, so giebt der Gang am Fuße neben dem Stadtgraben hinlänglichen Schutz und erquickenden Schatten. Schöne Baumgruppen und wechselnde Durchsichten verleihen ihm noch höhern Reiz. Den Ermüdeten laden überall vertheilte Bänke zur Ruhe an schönen Abenden ein. In sanfter Abdachung führen bequeme Fußsteige wieder auf die Höhe. Hier gewährt die freie Gegend die reizendste Aussicht auf die nahen und ferneren Umgebungen. Nach innen hat man überall den Anblick der Stadt mit ihren Häusermassen und Thürmen in mannigfaltiger Abwechslung. Wenn die Natur jenseits das Bild der Ruhe an sich trägt, so verkündet diesseits das lärmende Gewühl im Hafen das rege Leben der Tätigkeit, besonders in den Zeiten blühenden Handels und emsigen Schiffbaues.“¹⁶

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem der Eisenbahnbau schon zum Verlust eines Teils der Wälle beigetragen hatte, bildeten auch gastronomische Einrichtungen für ein bürgerliches Publikum Anziehungspunkte auf und an den Wällen:

„Besonders schöne Punkte sind in der Nähe des Mühlenthores auf der Bastion Pulverturm; die Bastion Katze mit einem Schneckenberg; in der Nähe des Holstenthores die Bastion Scheune mit der Wallhalle, die vormalige Bastion Damannsturm mit einer künstlich aufgeführten Höhe (100 Fuß), wo eine ausgezeichnete schöne und weite Aussicht ist [„Chimborasso“] und die Anhöhe bei dem neuen Theerhofe mit dem Erfrischungslocale Bellevue [auf dem Ende des Walls gegenüber dem Burgtor].“¹⁷

Der im letzten Zitat mitgenannte Kaiser- oder Pulverturm wird in keiner Stadtbeschreibung vor 1900 als sehenswert bezeichnet; aber schließlich war von ihm nach der Abtragung der oberen Geschosse auch kaum etwas zu sehen. Nach 1750 stand auf der Wallhöhe statt einer 1750 geplanten Windmühle¹⁸ ein einfaches, mit einem Walmdach gedecktes Gebäude, dem ein Geschoss des Kaiserturm als Erdgeschoss diente (Abb. 11). Der Weg über den Mühlentwall führte auf der stadtabgewandten Seite am Gebäude entlang, wie es die Stadtpläne des 19. Jahrhunderts zeigen (Abb. 10).

Ebenerdig war der Turm von der Stadtseite aus zugänglich und diente als Lager; nicht mehr für Pulver, sondern als privat gemieteter Raum. Das schon 1819 als ziemlich verwahrlost bezeichnete Gebäude auf dem Wall wurde 1825 für die Nutzung durch die Seefahrtsschule erneuert und diente in dieser Funktion bis zu seinem Abriss für die Erneuerung des Kaisertores am Ende des 19. Jahrhunderts. Das wachsende historische Interesse am baulichen Erbe führte 1860 zu einer Bauaufnahme des „unterirdischen“ Kaisertores durch den Architekten Theodor Sartori (1835–1914), der neben Carl Julius Milde ein Pionier der Lübecker Bauforschung war. Dass man es beim „Pulverturm“ mit einem mittelalterlichen Stadttor zu tun hatte, war 1852 mit der von Ernst Deecke herausgegebenen Sammlung Lübecker Sagen in Erinnerung gerufen worden.¹⁹ Sartoris Zeichnung (Abb. 6) vom Turm und der Kasematte dokumentieren das bildlich: In den Grundriss ist auf der stadtabgewandten Seite die Bezeichnung „Altes Thor“ eingetragen.²⁰ Im selben Jahr wie Sartoris Zeichnung entstand auf dem Wall neben dem Turm die Sternwarte, die

auch dem Unterricht der Seefahrtsschüler diente (Abb. 11, 12).

Erst mit der 1897 im Zuge des Kanalbaus erfolgten Freilegung wurde das Tor wieder als solches erlebbar. Eine Zwischendecke im Tor, die nicht der ursprünglichen Bauzeit angehörte, wurde 1898/99 entfernt; auf Fotos von 1897 ist sie noch zu sehen (Abb. 12). Erst damit entstand der Durchgang, der deutlich höher ist als beim Holsten- und beim Burgtor. Mit der Freilegung des Tores entfiel der Weg um das Haus herum auf dem Wall; als Ersatz entstand auf der Stadtseite eine hölzerne Brücke im Knüppelstil, ähnlich zahlreichen anderen Wegbegrenzungen und Geländern in den Wallanlagen rund um die Stadt. Eine Ansichtskarte zeigt diese erste Brücke noch mit dem alten Haus, bevor dieses für den Neubau der Seefahrtsschule abgebrochen wurde (Abb. 11). Die neue Seefahrtsschule erinnert mit dem Fachwerk an die westfälische Heimat ihres Architekten, des Lübecker Baudirektors Johannes Baltzer; aber auch in Lübeck gab es an prominentem Ort solche Fachwerkfassaden, wie es der Kupferstich des Lübecker Marktes von etwa 1630 zeigt (Abb. 14).

1926/27 wurde die Seefahrtsschule durch einen Anbau in Richtung Mühlentorbrücke erweitert. Die inzwischen baufällige Knüppelbrücke wurde 1928 vom Oberbaurat Hans Pieper (ab 1929 Nachfolger Johannes Baltzers als Baudirektor) durch eine Brücke aus Backstein ersetzt, die sich – anders als die Holzbrücke – unmittelbar an das Kaisertor anschmiegt. Sie dient bis heute dazu, den Wall zu beiden Seiten des Tores zu verbinden (Abb. 1). Als sie errichtet wurde, war von ihr aus der Blick über den Mühlenteich auf die Stadt noch frei:

„Die neue Brücke bildet für das Gebäude der Seefahrtsschule gleichsam einen Sockel und trägt zur Bereicherung des malerischen Eindrucks wesentlich bei. Von der neuen Brücke aus genießt der Wanderer den unvergleichlich schönen Blick auf den Dom und sein Spiegelbild im Mühlenteich.“²¹

Damit machte sie weiterhin den Weg über den Wall möglich, der bei Thomas Mann in den *Buddenbrooks* („um mit ihr auf dem Mühlentwall spazieren zu gehen“) und im

Tonio Kröger („Über den Mühlentwall und den Holstenwall, und so bringe ich dich nach Hause“) verewigt ist. Dass dieser Weg ein typischer Spazierweg war, belegt auch das Tagebuch eines anderen Schülers des Katharineums, das dem Autor vorliegt: Regelmäßig erwähnt der Schreiber in den 1870er Jahren seinen Weg über die Wälle. Der Blick von der Kaisertorbrücke auf die Stadt ist heute nicht mehr möglich; zu hoch sind die Bäume zwischen der Wallstraße und dem Tor. Dieses Problem ist allerdings kein neues: Schon in den Bauunterhaltsakten der Seefahrtsschule nach 1901 findet sich die Feststellung, dass die zu hoch wachsenden Bäume den nautischen Unterricht behindern würden (Abb. 15). Trotzdem blieb die Seefahrtsschule mit den räumlichen Erweiterungen von 1926 und 1936 weiter auf dem Mühlentwall ansässig, und das noch bis zu ihrer endgültigen Auflösung 1993. Seitdem diente das Kaisertor der Lübecker Polizei, der Lübecker Universität und als Flüchtlingsunterkunft. 2018 kaufte die Stadt (KWL) die Gebäude, um sie nach der fälligen Sanierung neu vermieten zu können.

¹⁶ Ebenda, S. 49.

¹⁷ Johannes von Schröder, Hermann Biernatzki: Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg, des Fürstentums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. 2., neu bearbeitete Auflage, Oldenburg 1856, Band 2, S. 111.

¹⁸ BuK I, 1, S. 255.

¹⁹ Ernst Deecke: Lübeckische Geschichten und Sagen. Lübeck 1852, S. 144.

²⁰ Archiv der Hansestadt Lübeck, Kartensammlung.

²¹ Vaterstädtische Blätter 1926/27, S. 105.



Blick vom damaligen „Chimborasso“ auf die Häuser an der Untertrave



Die Abtragung der Erhöhung „Chimborasso“ um 1890



Der Pokal Lennés im Holstentormuseum



Die von Lenné gestalteten Flächen nördlich des Holstentores

Die Planung Lennés

Die Eisenbahn und ihre Folgen

Durch den Bau der Lübeck-Büchener Eisenbahn ab 1850 mit ihrem Bahnhof direkt vor dem Holstentor, sahen viele Lübecker Bürger ihre Wallanlagen in Gefahr. Diese waren seinerzeit bereits gärtnerisch gestaltet und beliebte Naherholungsziele. Die geplante und damals realisierte Trasse der Bahn – heute die Possehlstraße und Willy-Brandt-Allee – verlief mitten durch diese Grünanlagen. Der aufkeimende Widerstand und Druck der Lübecker Bürger bewirkte schließlich, dass die eigens eingesetzte „Wall-Anlagen-Commission“ sich gezwungen sah, den renommierten preußischen Gartendirektor Peter Joseph Lenné mit der Gestaltung der verbliebenen Bereiche der Wallanlagen zu beauftragen. So sollte gewährleistet werden, dass trotz der Einrichtung der Eisenbahn die Qualität der noch als Grünräume nutzbaren Flächen durch ein höchstmögliches Maß an Gestaltung optimiert würde. Dieses bürgerliche Engagement zeigt eindrucksvoll die Identifikation der damaligen Lübecker Bürger mit den ihre Altstadt umgebenden Grünflächen.

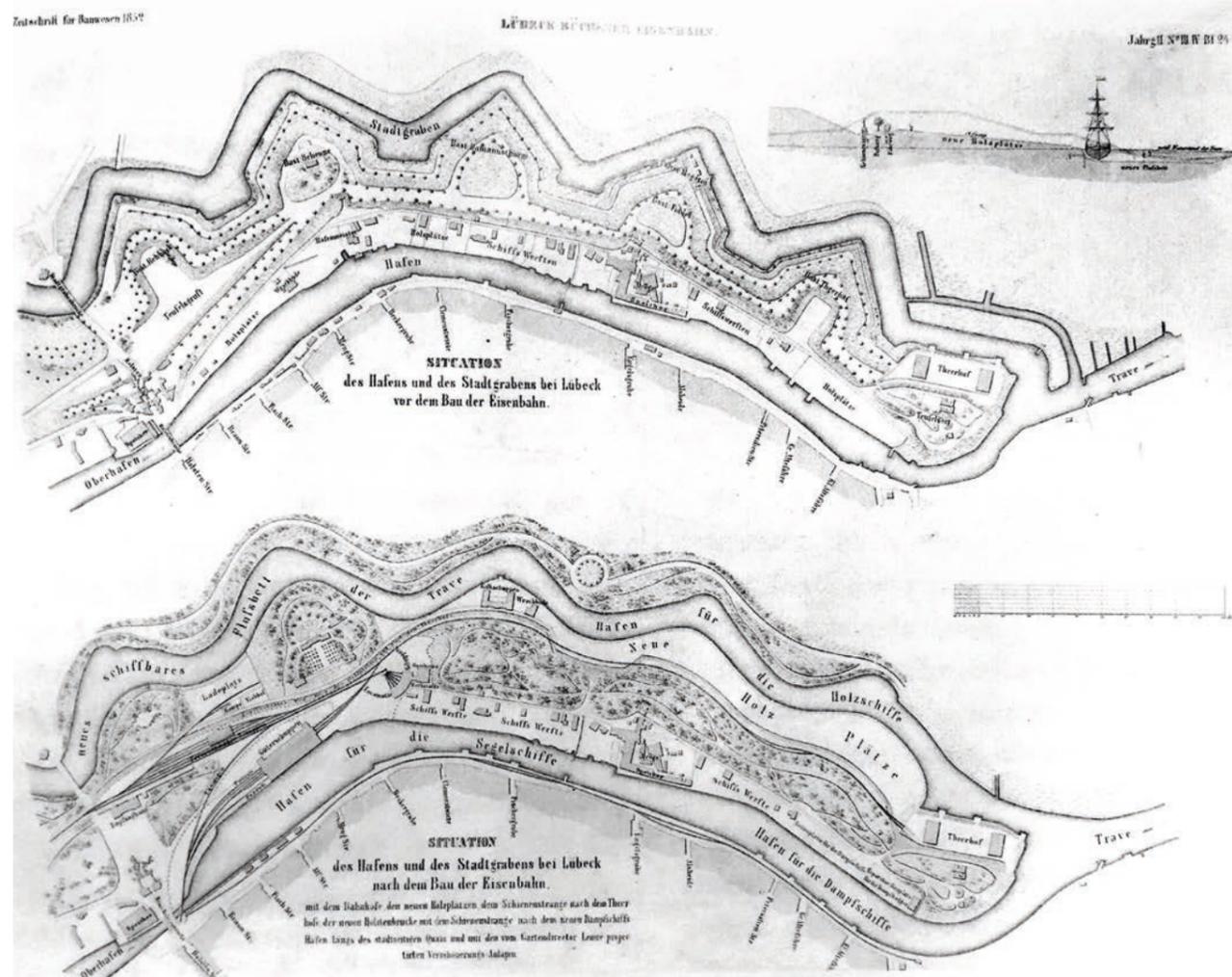
Peter Joseph Lenné (1789–1866) war zu dieser Zeit einer der bedeutendsten deutschen Landschaftsarchitekten. Er entwarf zahlreiche Gartenanlagen – insbesondere im Raum Berlin und Potsdam – und prägte in besonderer Weise die Gartengestaltung seiner Zeit. (Näheres zu Peter Joseph Lenné s. Seite 9)

Im Kontext der berühmten Gartenplanungen von Lenné ist somit auch die Gestaltung der Lübecker Wallanlagen zu sehen. Ziel der Lennéschen Planung war es hier, „das mit Bahnhof und Gleisen überbaute, größtenteils abgetragene Wallgelände zu gestalten, geschickt in das Stadtbild einzupassen und an die noch bestehenden Wälle anzugliedern“ (Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Adrian von Buttlar, Margita Marion Meyer (Hg.), Verlag Boyens & Co., Text von Thomas Messerschmidt). Grundlage der Planung war hierbei – so weit möglich – der Erhalt der historischen Bastionen und somit der grünen Einfassung der Stadt. Die Umgestaltung erfolgte im „englischen Landschaftsgartenstil“. Lenné schuf hier Alleen sowie einzelne Baum- und Buschgruppen in Rasen- und Wiesenpartien und immer wieder Blickachsen auf die Altstadt oder auch Sichtachsen in die Vorstadt. Die Anlage von Sicht- und Blickachsen waren im Allgemeinen charakteristische Merkmale der Planungen Lennés.

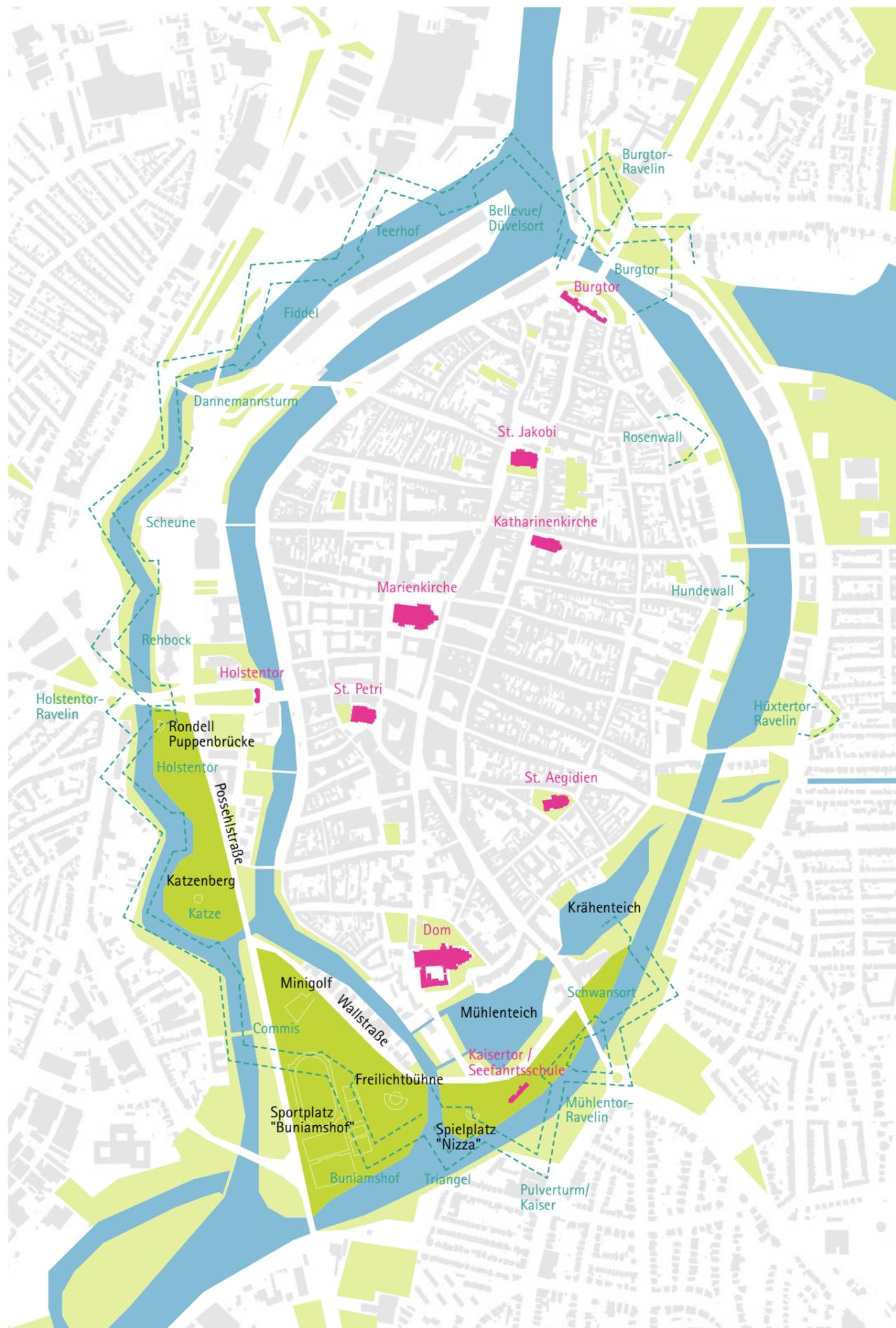
Die von Lenné gestalteten Flächen erstreckten sich zum damaligen Zeitpunkt bis zur Spitze der nördlichen Wallhalbinsel. Die Grünanlagen nördlich des Holstentores gingen in den folgenden Jahrzehnten allerdings aufgrund des Ausbaus der Hafenflächen gänzlich verloren. Den meisten Lübeckern ist aus dieser Zeit noch der damals von Lenné geschaffene „Chimborasso“ im

Bereich der heutigen Marienbrücke ein Begriff – eine aufgeschüttete Erhöhung mit Aussichtsturm, von dem aus der Ausblick über die Dächer der Stadt und ins Umland möglich war.

Im Jahr 1855 überreichte der Senat der Hansestadt Peter Joseph Lenné für sein Wirken in Lübeck „in dankbarer Anerkennung“ einen Ehrenpokal. 2012 kehrte dieser Pokal schließlich in die Hansestadt zurück und kann heute im Holstentormuseum besichtigt werden. Damals – so scheint es – lagen den Lübeckern ihre Wallanlagen also so sehr am Herzen, dass deren Gestalter und Architekt zum Dank von ihnen mit einem Silberpokal bedacht wurde.



Karte des Bereiches nördlich des Holstentores: Situation vor und nach dem Bau der Eisenbahn und Planung Lennés
Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Boyens & Co.



Darstellung der heutigen Wallanlagen mit Verlauf und Benennung der ehemaligen Bastionen



Treffpunkt am Holstentor: Norbert Hochgürtel begrüßt die Teilnehmer des Spazierganges



Was wurde aus Lennés Pokal?

Die Wallanlagen heute

Expeditionen ins Ungewisse

Im Rahmen des ArchitekturSommers 2018 erkunden zahlreiche Mitglieder des ArchitekturForums, Bürgerinnen und Bürger, Planer und Experten die Wallanlagen. Der Spaziergang des ersten Tages führt zunächst vom Holstentor aus nach Westen in Richtung Puppenbrücke. Hier finden sich die vor einigen Jahren in Anlehnung an die ursprüngliche Gestaltung Erwin Barths neu angelegten halbkreisförmigen Aufweitungen auf der Brücke sowie das als Adaption dieser Planung unterhalb der Brücke entstandene Rondell. Schade ist, dass der Fußweg unterhalb der Brücke seit einigen Jahren nicht mehr passierbar ist, und dies auch auf absehbare Zeit nicht sein wird.

Benachbart erreicht man schon nach wenigen Metern den nördlichen Zugang zu den heutigen Wallanlagen zwischen Puppenbrücke und Possehlstraße. Damit liegt dieser „Eingang“ an durchaus prominenter Stelle, auf direkter Linie zwischen Altstadtinsel und Bahnhof. Er bietet so einen spannenden Übergang vom Treiben auf der Puppenbrücke und rund um das Holstentor, zum ausgedehnten Parkraum, der direkt hinter ein paar Büschen beginnt. Oder besser: beginnen könnte. Denn zunächst sieht man als Passant, selbst als intensiv suchendes Mitglied unserer Expedition „nichts“ – nichts außer unkontrolliert aufschießendes Strauchwerk, zahllose ausgewachsene Sämlinge, dunkle Büsche ohne Form und Schnitt und jede Menge Unrat.

Der Auftakt ist also ernüchternd. An Stelle einer einladenden Geste an Flaneure, Erholungsuchende, Spaziergänger oder Sportler findet sich eine von Abfällen übersäte Platzfläche ohne jeden Aufenthaltswert. Ein gefangener Raum ohne Aussicht und auch ohne ein Versprechen, dass sich das Weitergehen lohnen könnte. Wer es dennoch wagt, erfährt bereits wenige Meter später, welches Potential in dieser Anlage steckt: Während einer der Wege bald zügig ansteigt, fällt ein anderer sanft in Richtung Stadtgraben ab. Derartige Topographie macht sofort Lust auf Bewegung und lässt den Blick schweifen, auf der Suche nach dem, was es zu entdecken geben könnte. Wir entscheiden uns für den Weg nach oben, auf die ehemalige Bastion Holstentor. Auf der Wallkrone wandeln die Expeditionsteilnehmer unter einer Allee aus Linden. Zur Innenseite der Bastion fällt ein Hang seicht ab und bildet eine großzügige Wiese aus, den sogenannten Ammengarten. Noch um 1900 kamen die Ammen der wohlhabenden Bürger mit den anvertrauten Kindern hierher, der Blick aus einem Halbrund mit Bänken und einer ebenso halbrunden Freifläche fiel auf den Turm von St. Petri und über die Obertrave auf die Altstadt (siehe historische Fotografie von 1907 auf Seite 8). Heute geben nur noch einzelne Stellen den Blick in Richtung Osten frei, anstatt der Altstadt findet sich im Panorama nun jedoch die Fassade eines Parkhauses. Weiteres üppiges Buschwerk

und in ihrer Pflege vernachlässigte Bäume verhindern auch all die anderen Ausblicke: Müsste dort nicht das Wasser des Stadtgrabens zu sehen sein, welche Landmarke könnte man in Sankt Lorenz zur Orientierung anpeilen?

Schon an diesem Punkt des Spaziergangs stellt sich den Teilnehmern die Frage, ob hier bewusst gehandelt oder besser nicht gehandelt wird, um aus einer Parkanlage ein Stück Wildnis zu „formen“? Unkraut überwuchert die Wiesenflächen derart hoch und dicht, dass an ein Verweilen nicht zu denken ist. Ebenso säumen manns hohe Büsche viele Wege, insbesondere entlang der Ufer. Als Lebensraum für das ein oder andere Wildtier mag das geeignet erscheinen, aber als Erholungsraum für Menschen verlieren die Wallanlagen seit Jahren an Boden. Die Teilnehmer unserer Expedition empfinden die dunklen Wegabschnitte teils als Angsträume, Joggen oder Spazieren gehen möchte hier alleine niemand, an Verweilen ist nicht zu denken. Dies auch deshalb nicht, weil nahezu jede anzusteuende Bank deplatziert erscheint, in desolatem Zustand und von Müll gesäumt ist, der allseits aus den Körben quillt. Hier stellt sich die Frage, wer nutzt diese Unorte? Wer hat Gefallen an der Zerstörung von gemeinschaftlichem Eigentum, wer wirft Müll so arglos in die Büsche und wer lässt zu, dass dieser Zustand Bestand haben und immer weiter um sich greifen darf?



Das neu gestaltete Rondell „Sonnenplatz“ nahe der Puppenbrücke



Teja Trüper führt durch die Wallanlagen und erläutert deren Gestaltung



Eine Bank lädt zum Verweilen ein....



... und bietet einen schönen Blick über das Wasser des Stadtgrabens nach St. Lorenz



Der Rundumblick von der Erhöhung „Katzenberg“ auf die Altstadt und die umliegenden Stadtviertel – wie man sieht, sieht man nichts...



Symbolischer „Freischnitt“ – das ArchitekturForum zeigt, was zu sehen wäre



Der Zustand der Wege in den Wallanlagen lässt zu wünschen übrig



Die Gestaltung als Lindenallee auf der Wallkrone ist noch erkennbar...



... der Blick über den „Ammengarten“ auf die Altstadt jedoch zugewachsen

Unsere Expedition will nach intensivem Studium der Probleme nun wieder die Potentiale in den Blick nehmen und tritt den Aufstieg zur Bastion Katze, genannt Katzenberg an. Schon seit 1797 führt ein typischer Schneckenweg auf die heute höchste verbliebene Bastion. Deren exponierte Stellung oberhalb des Übergangs von Stadtgraben und Obertrave verspricht ein Panorama über die Alt- und Vorstadt gleichermaßen. Schon der Weg hinauf sorgt allerdings wieder für Verwunderung: Warum führt eine lieblose, Lage um Lage aufgelegte Asphaltspur nach oben, während am Rand der Trasse das Pflaster in die Büsche rutscht? Oben angekommen gipfelt das bisher Erlebte in maximaler Ernüchterung. Ausgerechnet auf dem höchsten Punkt sieht man nichts. Dicht an dicht stehen hier die Büsche, selbst ausgesäte Bäume und Sträucher soweit das Auge reicht. Drei Plakate werden entrollt, zu sehen sind genau die Kirchtürme, die hinter der grünen Wand verborgen bleiben. Auch das Plateau selbst wirft einige Fragen auf: Wer kommt auf die Idee, selbst Bäume mit Graffiti zu beschmieren? Wo soll man sich ausruhen, wenn man den Weg hier hinauf auf sich genommen hat? Es gibt keine Bank, nicht einmal einen Mülleimer; das Ergebnis ist dann auch hier Unrat in allen Büschen. Wie erhehend muss es 1797 gewesen sein, wenn man einen Sonntagsspaziergang mit

einem Blick von der Bastion Katze krönte, mit freiem Blick auf die Altstadt mit ihren sieben Türmen. Warum soll das heute nicht mehr möglich sein?

Einst zerschnitten die Gleise der ersten Lübeck-Büchener Eisenbahn die Wälle. Heute ist dieser Einschnitt in Form der Possehlstraße weiterhin markant vorhanden. Auf der Wallbrücke bildet sich so die schmalste Schnittstelle zwischen dem nördlichen und südlichen Teil der Wallanlagen. Wendet man sich vor dem Überqueren der Straße noch einmal nach Süd-Westen, tut sich ausgerechnet hier, direkt an der stark befahrenen Straße und am tiefsten Punkt der Wallanlagen stehend, ein weiter Blick über das Wasser und nach Sankt Lorenz auf und man kann erahnen, wie beeindruckend die Aussicht von der ersten, just verlassenen Bastion hätte sein können. Um von hier aus den Spaziergang durch die Wallanlagen fortsetzen zu können, braucht es Ortskenntnis, denn jenseits der Straße weist außer der Topographie nichts auf den Fortgang dieser hin. Östlich der Possehlstraße steigen die Wallanlagen gleich wieder an. Leider verspricht der Anblick der hier hinaufführenden Treppe zunächst wenig Verheißungsvolles. Das nächste Ziel ist dennoch schnell erreicht, die Bastion Commis. Auch hier ist die Wallkrone von einer Allee bestanden, die den besonders schlanken Verlauf des Walls zwischen Possehl- und Wallstraße

betont. Die steil nach Osten abfallende Flanke an der Innenseite der Bastion brachte dem Ort einst die Bezeichnung „die Gruft“ ein. Weiter in Richtung Wallstraße ergießen sich die Wälle ebenfalls schnell und steil in tiefe Wiesenflächen. Viele der Wallflächen selbst sind mit „Bodendeckern“ überzogen, diese halten im Gegensatz zu den verwilderten Wiesen im ersten Abschnitt hier den Bewuchs durch Unkraut und Sämlinge ein wenig im Zaum, was für einen freieren Blick und ein Gefühl besserer sozialer Kontrolle der Räume sorgt. Ob der fortgeschrittenen Tageszeit oder eben der besseren Aus- und Umsicht geschuldet, in diesem Abschnitt begegnen uns einige Sportler und Spaziergänger, während wir diese rund um den Katzenberg nicht antreffen konnten.

Der Landschaftsarchitekt Teja Trüper erläutert den überschaubaren Pflegeaufwand durch ein regelmäßiges Entfernen der Sämlinge, was einige Teilnehmer des Spaziergangs spontan in die Tat umsetzen – ein Anfang ist gemacht.

Auf dem Weg zum Buniamshof, dessen Name auf eine weitere ehemalige Bastion zurückgeht, erfolgen fachkundige Erläuterungen zu dieser größten Leichtathletikanlage des Landes Schleswig-Holstein und der unmittelbar benachbarten Freilichtbühne. Erstere geht auf die Planung von Erwin Barth aus dem Jahre 1911 zurück.



Links das Ufer des Stadtgrabens – leider ist nichts davon zu sehen



Nahe der Possahlstraße einer der wenigen freien Blicke über das Wasser



Hinauf zur Wallkrone – wenig einladend



Drei Herren aus der Teilnehmergruppe versuchen weiteren Wildwuchs einzudämmen



Der Blick auf die Altstadt ist auch hier zugewachsen...



... in den 60er Jahren genoss man hier noch den weiten Ausblick
Slg. Jan Zimmermann, Karl Braune, Lübeck und Travemünde



Einer der wenigen offenene Blicke von der Wallkrone Richtung Altstadt



Die Freilichtbühne heißt uns willkommen



Der Blick zu den Wallanlagen jenseits der Possahlstraße – wo geht es wohl weiter?

Vor deren Erreichen findet sich, nachdem man in Richtung Süden kaum einen Ausblick entdecken kann, nach Norden dann noch einer der, seit Bestehen der Wallanlagen von den Flaneuren mit Begeisterung genutzten, Aussichtspunkte. Anhand einer fotografischen Abbildung aus den 1930er Jahren lässt sich der weite Blick über die Stadt und auf den hoch aufragenden Dom sehr gut nachvollziehen – wenn auch nur vor dem inneren Auge, denn vor Ort steht auch hier das Grün erneut wie eine Wand.

Während die Sportanlage mit ihrer lichtdurchfluteten Tribüne und nach ihrer just erfolgten Sanierung einen hervorragenden Eindruck macht und so eine echte Bereicherung der Wallanlagen und einen Beleg für deren zeitlose und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten darstellt, macht die Freilichtbühne einen gänzlich unzugewandten Eindruck.

Eine Begehung ist ohne Vorstellungsbesuch nicht erwünscht und auch praktisch nicht mehr möglich. Es entsteht der Eindruck, die Anlage hätte sich in den letzten Jahren immer tiefer in den Hang eingegraben und in die Büsche versteckt. Unzählige, unmittelbar auf dem Gelände geparkte Autos und diverse Behelfsbauten aus Containern oder „Bretterbuden“ vermitteln einen Eindruck des Improvisierten und nehmen der Anlage beinahe jeden Charme. Auch herab von der Wallkrone in Richtung Wimperbrücke, dem eigentlichen Zugang der

Wallanlagen in diesem Abschnitt, säumt eine schier endlose Addition von Rückseiten unterschiedlicher Baulichkeiten der Bühne und ihrer Nebengelände den Weg. Der 1926 durch den Gartendirektor Engehausen angelegte Wallweg, einst als inszenierter Zugang erdacht, erscheint heute abweisend, unwirtlich und kann sein Ziel nicht mehr erreichen. Der Charakter der ehemaligen Bastion ist weitestgehend verloren und kann allein aus der Höhe des Walls abgeleitet werden.

Hier wünschte man sich im Hinblick auf die durch unsere Expedition unterstellten Potentiale eine Freilichtbühne, die diesem Namen auch Ehre machte, mit einem offenen Gelände, welches die Besucher willkommen hieße, die historische Dimension des Ortes und dessen einmalige Lage, unmittelbar zwischen Altstadt und Wasser, auch zu vermitteln und zu nutzen wüsste.

Den ersten Tag beschließt der Besuch des Spielplatzes „Nizza“. Bereits seit 1929 zieht diese, einem Denkmal würdige Anlage mit Wasserspiel, Planschbecken und Sandspielbereich Kinder und ihre Eltern an. Obschon auch hier das Gebaute deutliche Spuren der Vernachlässigung trägt, versprüht das Ensemble aus Ziegelmauern, einfachsten Spielgeräten und insbesondere die Wasserfläche einen zeitlosen Charme. Vor einiger Zeit wurde die zentrale und prägende Skulptur des Knaben mit Reifen mitsamt der zugehörigen Säule entfernt, aus

Sicherheitsgründen, wie man erfahren kann. Ebenso macht das Gerücht die Runde, der Spielplatz müsste geschlossen oder umgebaut werden, weil die ruppigen Mauern und betonenen Flächen nicht mehr dem Standard heutiger Spielplätze entsprechen mögen. All das wäre bedauerlich. Alles, was diese herausragend gestaltete und ebenso einmalig gelegene Anlage braucht, ist eine angemessene bauliche Unterhaltung: Mauerwerk kann man sanieren, Holzaufgaben kann man ertüchtigen, der Rest sind Wartungsarbeiten, wie man sie auch anderenorts leisten kann und muss.

Der zweite Tag beginnt wieder am Spielplatz Nizza und damit zugleich am Fuße der letzten Bastion und gleichzeitigen Endstation unserer Expedition, unmittelbar unterhalb des sogenannten Kaisertores. Hier steigt der Wall sehr steil an. Der kürzeste Weg hinauf wäre der über eine Treppe, unmittelbar hinter dem südlichen Ausgang des Spielplatzes gelegen. Leider versperrt hier seit Monaten ein Bauzaun den Weg hinauf. So führt uns der Weg unter fachkundiger Anleitung durch den Historiker Dr. Jan Zimmermann zunächst am Ufer der Kanaltrave entlang und von dort durch das Kaisertor und dann hinauf. Auch die Anlage Kaisertor trägt wieder deutliche Spuren baulicher Vernachlässigung, dazu kommen Beschädigungen und Schmierereien, die auf Vandalismus zurückzuführen sind.



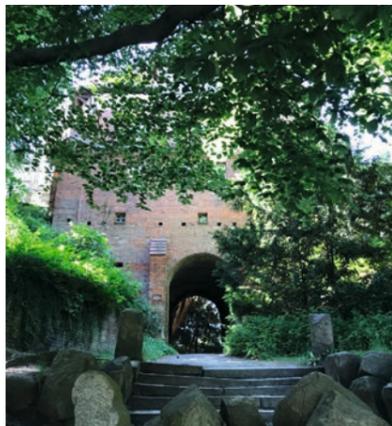
Ausklang des ersten Tages am Spielplatz „Nizza“ – die Anlage hat schon bessere Zeiten gesehen



Der Start des 2. Rundganges: Dr. Jan Zimmermann führt zum Kaisertor



Die Geschichte des Ortes wird erläutert



Das Kaisertor ist gut versteckt hinter dem Grün



Bootsfahrt an der Bauverwaltung entlang – ein Uferweg an dieser Stelle wäre wünschenswert



Vorträge in Stratmanns Bootshaus



Stärkung an der mobilen Kaffee-Bar



Spielplatz „Nizza“ und neues Verwaltungsgebäude der LVA, 1953.
Ansichtskarte aus dem Schöning-Verlag
Der Zustand war noch gut und der Blick in die Umgebung noch frei
Slg. Jan Zimmermann



Der „Knabe mit Reifen“ von Hans Schwegerle aus dem Jahr 1930;
2015 wurden Stele und Figur abgebaut und kehrten leider nicht zurück
Foto: Jörg Schwarze

Dennoch, die Erläuterungen der Historie und die besondere Ausgestaltung des hohen Walls mit dem über die Jahrhunderte wiederholt überformten Baukörper lassen die Bedeutung der Wallanlagen und ihrer baulichen Anlagen sehr gut erkennen. Insbesondere die Bedeutung der Fortifikationsanlagen jenseits des heutigen Kanals lässt sich anhand des Kaisertores und der umgebenden Topografie bis heute eindrucksvoll ablesen. Im Nachgang zu unserem Spaziergang konnte festgestellt werden, dass zumindest Teile des Kaisertores in der Tat einer Sanierung unterzogen werden, auch soll der viel zu üppige Strauch- und Baumbestand bald bereinigt werden. Es wäre wünschenswert, von hier zukünftig wieder über Dom und Altstadt blicken zu können.

Vom Kaisertor aus geht es nun wieder hinunter Richtung Mühle und Obertrave. Eine Bootsfahrt entlang der Bauverwaltung zeigt, wie wunderbar es wäre, dieses Wegstück auf einem Uferweg entlangspazieren zu können. Leider finden sich stattdessen nur dichtes Buschwerk und Zäune.

Die Expeditionsteilnehmer beschließen den Tag in Stratmanns Bootshaus mit einem Vortrag der Landschaftsarchitekten Müller-Glaßl, die bereits 1995 mit ihrem Parkpfliegerwerk die Basis für den langfristigen Erhalt und eine nachhaltige Entwicklung der Wallanlagen legten.

Ein Resümee unserer zweitägigen Spazierexpedition könnte lauten: Es war alles dabei, Probleme, Potentiale und Perspektiven. Probleme, welche in der Regel aus Vernachlässigung bei der Pflege und Unterhaltung resultieren, aber auch aus einem rücksichtslosen Umgang bei der Nutzung. Potentiale, die immer vorhanden waren und auch weiterhin vorhanden sind, weil die Wallanlagen seinerzeit als genau das geschaffen wurden, was die Menschen in einem von Urbanität geprägten Lebensraum brauchen: einen Aktivitäten- und Erholungsraum, der auch all die Perspektiven enthält, die man sich heute wünschen möchte – die Wallanlagen als kulturelles Erbe und gleichzeitig als Basis und Ausgangspunkt für ein neues „Grünes Band“, voller Energie, Lebensfreude, Kultur und Natur, welches dann die gesamte Altstadt und die Vorstädte, diesseits und jenseits des Wassers umspannt und verbindet.



Blaugrünplan – Darstellung der öffentlichen Grünflächen im zentralen Bereich Lübecks

Raumbeobachtungen

Analyse der städtischen Einbindung und Nutzung der Wallanlagen

Das ArchitekturForumLübeck hat sich im Vorfeld des ArchitekturSommers 2018 analytisch mit Lübecks zentralen Grünanlagen und ihren Besuchern und Nutzern befasst – unter besonderer Betrachtung der Wallanlagen als Bauwerk und als öffentliche Freifläche.

Die Altstadt und die umliegenden Stadtteile St. Lorenz Nord und Süd, St. Gertrud und St. Jürgen sind dicht besiedelt und stellen für viele Menschen Wohnumfeld und Lebensraum dar. Für diesen Raum ist es nicht nur wichtig, dass notwendige Einrichtungen sowie Infrastrukturen, sondern gleichermaßen Freiräume vorhanden sind, die die Möglichkeit zum Aufenthalt und Erholen bieten.

Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Grünräume, die bei guter Gestaltung vielfältige Nutzungsangebote für den unterschiedlichen Bedarf verschiedener Nutzergruppen darstellen können und so wesentlich zur Wohnumfeld- und Lebenszufriedenheit beitragen.

Der abgebildete Grünplan zeigt, wo und in welchem Umfang in zentralen Bereichen und rund um die Lübecker Altstadtinsel öffentliche Grünflächen vorhanden sind. Auffallend ist, dass in den jeweiligen Stadtvierteln insgesamt wenig öffentliches Grün zu finden ist. Große Flächen hingegen zeigen sich an den Gewässerrändern von Trave, Kanal und Wakenitz.

Markant sind die heute grünen Bereiche der Wallanlagen, die im südlichen Bereich um die Altstadt liegen. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass insbesondere der nordwestliche Stadtbereich – abgesehen von den Flächen um die Lohmühle – insgesamt über nur wenig öffentliches Grün verfügt.

In dieser Broschüre werden die Grünbereiche rund um die Altstadtinsel analysiert, wobei die Wallanlagen im Fokus der Betrachtung stehen. Diese bilden den größten zusammenhängenden Grünzug zwischen der Altstadtinsel und den Stadtteilen St. Jürgen sowie St. Lorenz Süd und bieten daher sowohl für Bewohner der Altstadt, als auch für Bewohner der umliegenden Stadtteile, das Potential zur Naherholung. Die Wallanlagen verfügen über eine Größe von circa 212.000 qm – dies entspricht etwa 1/6 der Fläche der Altstadtinsel.

Doch wie werden Lübecks Grünanlagen heute genutzt? Wie viele und welche Menschen halten sich dort auf? Welche Aktivitäten finden auf welchen Grün- und Freiflächen statt? Wie ist die tatsächliche Einbindung der Wallanlagen in den städtischen Kontext? Wo bestehen Barrieren und wo sind bereits Verknüpfungen gegeben? Wie lang sind die Wege zum Erreichen der Grünanlagen? Und: Was können wir aus den Erkenntnissen über die heutige Situation der Wallanlagen und für zukünftige Entwicklungen lernen?



Flächenvergleich der Wallanlagen Lübecks mit einem Bereich in der Altstadt



Darstellung der Ergebnisse der Zählungen in den Wallanlagen und umliegenden Grünflächen

Nutzer und Aktivitäten

Wie werden die Grün- und Freiflächen rund um die Lübecker Altstadtinsel tatsächlich genutzt und welche Milieus werden zu welchen Aktivitäten durch die jeweiligen Räume eingeladen? Unsere Analyse soll dieser Frage auf den Grund gehen.

Die Ergebnisse basieren auf drei Raumbeobachtungen, die im Juli 2018 erfolgten. Bei Angaben von Personenanzahlen handelt es sich um Durchschnittswerte, die im Zuge der drei Begehungen ermittelt wurden. Die Beobachtungen wurden an einem Sonntagnachmittag, an einem Donnerstag sowie einem Freitagabend durchgeführt. An allen Beobachtungstagen war das Wetter sonnig, sodass grundsätzlich von einer Belebtheit der Grünanlagen auszugehen war.

Aufgrund ihrer Größe und dem daraus resultierenden großen Einzugsbereich könnten die Wallanlagen für viele Menschen der Naherholung am Wochenende oder nach der Arbeit dienen. Ausgangspunkt der Analyse ist insbesondere die Fragestellung, inwiefern dieses Angebot angenommen wird und die Grünflächen somit einen Anziehungspunkt darstellen. Für viele Bewohner der umliegenden Stadtviertel sind die Wallanlagen die nächstgelegene öffentliche Grünfläche. Es konnte daher vorab von einer relativen Belebtheit dieser Grünanlage ausgegangen werden.

Wie viele?

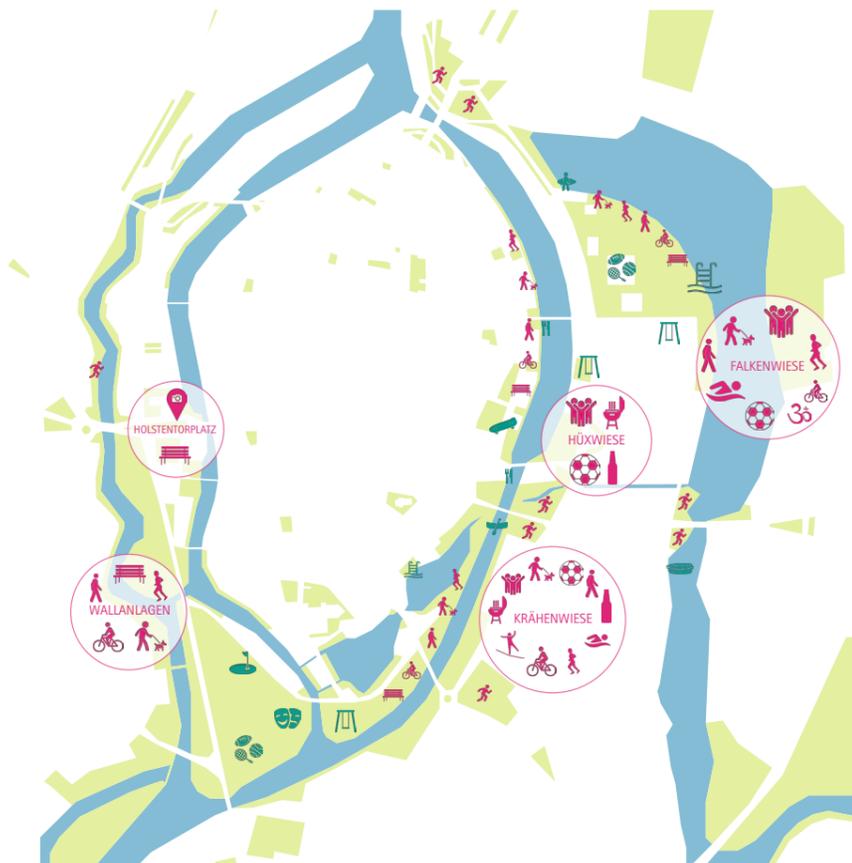
Durchschnittlich halten sich an den Zähltagen lediglich sechzehn Personen im nördlichen Bereich der Wallanlagen (A) auf, wobei die meisten in dem Rondell nahe der Puppenbrücke verweilen. Einige wenige Besucher der Anlagen sitzen auf den Bänken entlang der Wege und einige Angler stehen am Uferstrand. Im nördlichen Wallanlagenteil finden sich an den Beobachtungstagen durchschnittlich fünf Personen, die joggen, spazieren oder mit dem Rad fahren.

Im südlichen Bereich der Wallanlagen (B) stellt sich die Situation, trotz der guten Ausgangsbedingungen zu den Beobachtungszeiten (sonniges Wetter, frühe Abendstunden, Wochenende), hinsichtlich der Nutzungsintensität deutlich negativer dar. Obwohl durchschnittlich rund fünfzig Personen die Sportanlage Buniamshof unter anderem bei Sportveranstaltungen nutzen, findet sich in dem südlichen Bereich der Wallanlagen lediglich eine Person, die verweilt, und weitere neun Personen bewegen sich durch diesen Teil der Anlage. Trotz der unmittelbaren Nähe des Sportplatzes zu den Wallanlagen und trotz potentiellen Sichtbeziehungen bestehen zwischen diesen beiden Bereichen keine Synergieeffekte. Die Belebtheit der Sportanlage strahlt nicht auf die Wallanlagen aus – die beiden Teile sind wie zwei nebeneinander existierende Bereiche ohne jegliche Verknüpfungen.

Auf dem Minigolfplatz halten sich während der Beobachtungen durchschnittlich sechs Personen auf, während der Wasserspielplatz „Nizza“ an der Wallstraße durchschnittlich von achtzehn Personen genutzt wird. Entlang des Weges vom Spielplatz bis zur Krähenwiese (C) nimmt die Belebtheit des Freiraumes allmählich zu. Es sitzen durchschnittlich acht Personen auf Bänken und weitere acht Personen nutzen diesen Bereich zum Joggen, Spazieren gehen oder zum Radfahren.

Auf der Krähenwiese selbst verändern sich die Nutzungsintensität und die Frequentierung deutlich. Hier verweilen im Durchschnitt dreiundsiebzig Personen und vierzehn weitere spazieren, joggen oder fahren mit dem Rad. Auch die Huxwiese ist im Durchschnitt von vierundvierzig dort verweilenden und einigen vorbeikommenden Personen belebt.

Die meisten Personen, die sich nach der Arbeit oder am Wochenende in den Grünflächen Lübecks aufhalten, finden sich demnach also nicht in den Wallanlagen. Deutlich mehr werden die östlich der Altstadtinsel gelegenen Bereiche Krähenteich und Huxwiese frequentiert und zum Verweilen genutzt. Die noch weiter östlich gelegene Falkenwiese ist an den Tagen der Beobachtung ebenfalls ähnlich stark belebt wie die Krähen- und Huxwiese – für die Falkenwiese liegen jedoch keine konkreten Zählungen vor.



Was? Aktivitäten auf Lübecks innenstadtnahen Grünflächen



Wer? Nutzer der Grünflächen

„Feste“ Möglichkeiten zur Aktivität

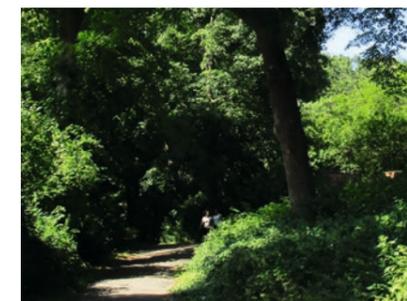
- Skateplatz
- Minigolfplatz
- Spielplatz
- Freilichttheater
- Sportplatz
- Gastronomie
- Ruderverein
- Bademöglichkeit
- Wassersport
- Bootsverleih

„Flexible“ Möglichkeiten zur Aktivität

- Spazieren
- Hundespaziergang
- Joggen
- Radfahren
- „Durchgehen“
- Slackline
- Treffpunkt
- Ballspiel
- Yoga
- Grillen
- Trinken
- Baden
- Sightseeing



Nutzer und Aktivitäten in den Wallanlagen



Nutzer und Aktivitäten in den übrigen Grünbereichen



Was?

Wie aus den vorangestellten Zahlen ersichtlich ist, nutzen weniger Menschen die Wallanlagen, als dies aufgrund ihrer Lage in der Stadt und den äußeren Bedingungen (Tageszeit, Wetter etc.) zu erwarten gewesen wäre. Eine Ursache für die offenbar geringe Belebtheit der Wallanlagen kann u.a. in den unzureichenden Möglichkeiten für unterschiedliche Aktivitäten sowie in der mangelhaften Qualität und Quantität der Sitzgelegenheiten liegen.

Es gibt Aktivitäten, die nur stattfinden können, wenn hierfür eine gewisse Möblierung oder Infrastruktur gegeben ist. Dies sind im betrachteten Raum zum Beispiel die Spielplätze an der Falkenwiese, nördlich der Huxwiese und an der Wallstraße. Weiterhin bieten Lübecks Frei- und Grünräume die Möglichkeit zum Skaten an der Kanalstraße und die Option zum Wassersport sowie zum Baden in der Wakenitz, dem Kanal und dem Krähenteich. In den Wallanlagen kann das Freilichttheater besucht und Minigolf gespielt werden. Dem Ballsport kann auf dem Sportplatz an der Falkenstraße sowie auf dem Buniamshof (Wallanlagen) nachgegangen werden.

In den Grün- und Freiräumen rund um die Altstadtinsel bestehen ergänzend flexible Möglichkeiten für „alltägliche“ Aktivitäten, die keiner weiterer Infrastruktur oder Möblierung des Raumes bedürfen. Nahezu

alle Bereiche bieten die Möglichkeit spazieren zu gehen – alleine oder mit dem Hund – mit dem Rad zu fahren, zu joggen oder auf Sitzbänken zu verweilen. Teilweise ist zudem das Angeln möglich, was entlang des Kanals, der Wakenitz und ebenso am Ufer in den Wallanlagen beobachtet werden kann.

Die größeren Grün- und Freiräume, die die Altstadt umgeben, wurden an den drei Beobachtungstagen dahingehend untersucht, ob diese durch ihre Beschaffenheit, Qualität sowie Ausgestaltung über die genannten „alltäglichen“ Aktivitäten hinausgehende Möglichkeiten bieten, einen Treffpunkt darstellen und ob diese zum Verweilen einladen.

Auf der Falkenwiese nutzen unterschiedliche Personen die Badestelle, sonnen sich, gehen dem Spielen und dem Freizeitsport wie Fußball, Thai Chi und Yoga nach. Die Größe sowie Ausgestaltung der Fläche lässt diese Aktivitäten zu, wodurch die Falkenwiese einen Treffpunkt für verschiedene Aktivitäten sowohl in Gruppen als auch alleine darstellt. Genauso bietet die Huxwiese die Möglichkeit für unterschiedliche Nutzungen. Hier wird vor allem dem Boule-, Fußball- und Flunkyballspielen nachgegangen. Gleichmaßen wird diese Freifläche für Treffen in Gruppen zum Grillen, Trinken und gemeinsamen Zeitverbringen genutzt. Ähnliche Aktivitäten sind auf

der Krähenwiese zu beobachten. Hier wird in kleinen und größeren Gruppen getrunken, gegrillt, sich gesonnt, gespielt, musiziert, gebadet oder zwischen den Bäumen eine Slackline gespannt. Diese drei Freiflächen laden sowohl die Bewohner Lübecks als auch Touristen ein, unterschiedlichen Aktivitäten nachzukommen.

In den Wallanlagen hingegen sind lediglich die „alltäglichen“ Aktivitäten – wie das Spazierengehen, Joggen oder Radfahren – zu beobachten. Wenn auf der Freilichtbühne eine Veranstaltung stattfindet, verweilen einige Menschen in diesem Bereich. Darüber hinaus sind jedoch keine weiteren Aktivitäten zu beobachten oder Treffpunkte – abgesehen von dem Rondell – zu finden.

Wer?

Welche Personengruppen die unterschiedlichen Grün- und Freibereiche nutzen, hängt zum einen von den genannten Möglichkeiten zur Aktivität sowie zum Verweilen ab, zum anderen von der Einbindung in den städtebaulichen Kontext und die (Wohn-) Umgebung.

Die Beobachtungen sind generalisiert, dennoch lassen sich Unterschiede bezüglich der Nutzer und Milieus ausmachen. Auf der Falkenwiese verweilen zumeist Familien mit kleineren Kindern, Paare, kleinere Gruppen von Endzwanzigern bis Endvierzigern und ältere, badende Personen.



Entfernungen und Gehzeiten aus den umliegenden Stadtvierteln



Entfernungs-Radien um die Wallanlagen

Auf der Hüxwiese ist die Klientel insgesamt jünger: Hier finden sich feiernde, trinkende Jugendliche und Mittzwanziger, aber auch ältere Menschen (insbesondere Männer), die Boule spielen. Auf der Krähenwiese grillen, feiern, musizieren und sonnen sich Gruppen von (vermehrt) jüngeren Menschen und Paare bzw. Freunde in Zweiergruppen. In den Wallanlagen verweilen während der Beobachtungen kleinere Familien, die picknicken und Eis essen. Einige Touristen durchstreifen – mit Stadtplänen in den Händen – ebenfalls die Anlagen. Einige Punks halten sich in der Nähe der Freilichtbühne und einige Angler am Uferand auf.

Der Schwerpunkt sowohl der Anzahl der Nutzer als auch der Vielfalt der Aktivitäten findet sich also auf den Freiflächen Krähenwiese und Hüxwiese sowie in Teilen auf der Falkenwiese. Die Wallanlagen hingegen sind selbst an einem sonnigen Tag nur wenig frequentiert und werden nur zu alltäglichen Aktivitäten (Spazierengehen, Joggen, Radfahren) genutzt, die ebenso auf jeder anderen Freifläche rund um die Altstadtinsel möglich sind. Ersichtlich ist, dass eine große Zahl an Menschen offenbar von Freiräumen angezogen wird, die keine spezifischen Angebote zur Aktivität bereitstellen, sondern durch ihre Gestaltung unterschiedliche Möglichkeiten des Aufenthalts und der Nutzung bieten. Offene gepflegte Rasenflächen mit lichten Baumgruppen und Sicht- und Blickbeziehungen

laden ein zum Sonnenbaden, als Treffpunkt mit Freunden, zu sportlicher Betätigung und Spiel sowie zum Durchqueren. Sowohl durch unzureichende Möglichkeiten zur Aktivität, als auch durch die schlechte Qualität der Flächen und Sitzgelegenheiten sowie aufgrund des mangelhaften Pflegezustandes sind die Wallanlagen somit heute kein belebter Naherholungsraum, obwohl das Potential durch ihre Größe und Lage durchaus besteht.

Wege und Entfernungen

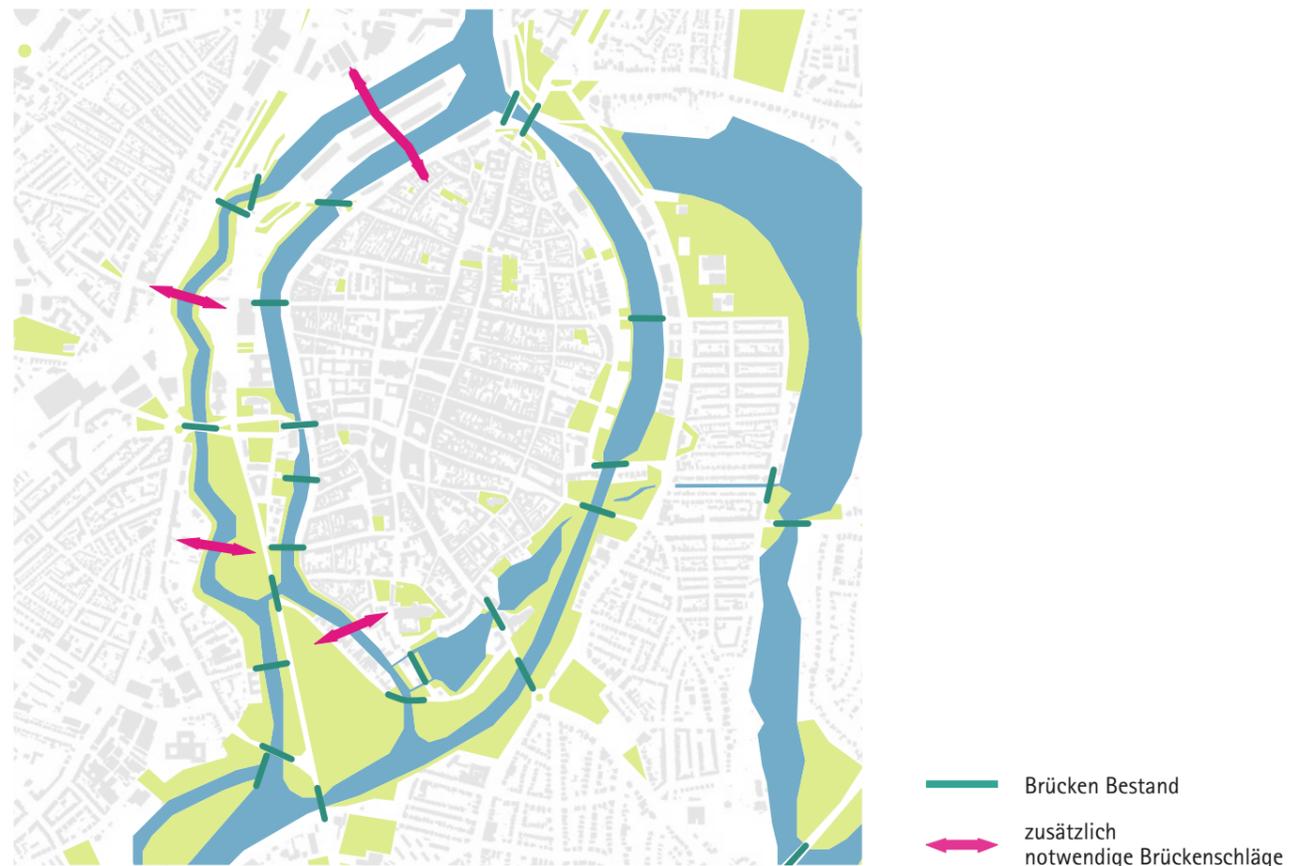
Die Lübecker Wallanlagen liegen in Bezug auf die Gesamtstadt inmitten der Stadt. Daher haben sie die Möglichkeit weiten Bereichen der umliegenden Stadtviertel als Grün- und Naherholungsfläche zu dienen. Zu nennen sind hier insbesondere die Stadtteile Altstadt, St. Jürgen, St. Lorenz Süd und St. Lorenz Nord. Die Bewohner in St. Lorenz könnten hierbei aufgrund des geringen Grünflächenanteils in den Quartieren besonders von einer guten Erreichbarkeit der Wallanlagen profitieren. Die Stadt Kopenhagen beispielsweise hat sich zum Ziel gesetzt, dass 90 Prozent der Bürger innerhalb von 15 Minuten Gehzeit einen Park, einen Naturbereich oder ein Schwimmbad erreichen können. Betrachtet man nun stichprobenartig Gehzeiten, die sich aus den einzelnen Distanzen von den Quartieren zu den Eingängen der Wallanlagen ergeben, ist ersichtlich, dass diese Maßgabe von 15 Minuten aus weiten Tei-

len der genannten Quartiere gegeben ist. Aus den östlich der Altstadt anschließenden Teilen von St. Jürgen sind die Wallanlagen in kurzer Gehzeit zu erreichen. Von hier aus, sowie auch aus St. Gertrud, sind zudem noch weitere umfangreiche Grünflächen wie der Stadtpark und die Falkenwiese unmittelbar erreichbar. Der südöstlich anschließende Bereich um die Uhlandstraße erreicht die Wallanlagen in etwa 10 Minuten Gehzeit. Ebenfalls viele Bewohner von St. Lorenz Süd erreichen innerhalb dieser definierten Gehzeit die Grünbereiche. Da der nördliche Teil der ehemaligen Wallanlagen heute nicht mehr vorhanden ist, übersteigt die Distanz aus St. Lorenz Nord allerdings die Maßgabe von 15 Minuten. Vom Brolingplatz aus sind es zu Fuß beispielsweise etwa 1,6 km und entsprechend etwa 20 Minuten zum nächstgelegenen Eingang der Wallanlagen.

Neben der Ermittlung der Gehzeiten, ist die Betrachtung der Luftlinien-Entfernung ein guter Anhaltspunkt zur Beurteilung der Erreichbarkeit. Allgemein gilt eine Entfernung von 500m für ältere Menschen und Kinder und im Übrigen von 1000m als „gut gehbar“. Aus der nebenstehenden Grafik wird demnach ersichtlich, dass insbesondere aus St. Lorenz Süd, dem südlichen Bereich der Altstadt und den südlich angrenzenden Bereichen von St. Jürgen die Wallanlagen als Naherholungs- und Grünraum gut zu erreichen sind.



Barrieren und mangelnde Verknüpfungen rund um die Wallanlagen



Bestehende und fehlende Brückenschläge über Kanal, Trave und Stadtgraben



Barrieren und mangelnde Verknüpfungen



Die Eingänge in die Wallanlagen – zugewachsen, dunkel und kaum einsehbar



Insgesamt ist aus der Betrachtung der Distanzen, Gehzeiten und Radien erkennbar, dass die Wallanlagen für viele Bürger als zweiter Vorgarten schnell erreichbar sind und somit eine gute Möglichkeit für Aufenthalt und Erholung bieten könnten.

Barrieren und Verknüpfungen

Neben den reinen Distanzen und Gehzeiten ist allerdings ebenso die Qualität der Wege von entscheidender Bedeutung. Eine gute Erreichbarkeit hängt somit von vielen weiteren Faktoren ab. So sind die Wallanlagen nahezu allseitig von vielbefahrenen Hauptverkehrsstraßen wie Wall- und Possehlstraße umgeben, die für Radfahrer und Fußgänger eine Barriere darstellen und in einigen Bereichen schwer zu queren sind. Die Straßen stellen darüber hinaus auch bei der Verknüpfung zwischen den einzelnen Abschnitten der Wallanlagen, wie u.a. an der Ecke Wallstraße / Possehlstraße und an der Mühlenstraße Barrieren dar. Eingänge zu den Wallanlagen befinden sich z.B. am Krähenteich, an der Mühlenbrücke / Wallstraße, an der Wipperbrücke, entlang der Possehlstraße und an der Puppenbrücke. Allerdings sind diese Eingänge zu einem großen Teil aufgrund der heutigen Gestaltung und des Zustands kaum sichtbar und suggerieren zudem durch ihr gesamtes Erscheinungsbild keinen vielversprechenden Aufenthalt. Durch die intensive und ungepflegte Bepflanzung ist eine Einsehbarkeit in die Eingangsbereiche

kaum möglich. So entstehen dunkle Räume, die Unsicherheits- und Angsträume darstellen und keine soziale Kontrolle ermöglichen. Sichtbare Verknüpfungen zwischen den einzelnen Abschnitten der Wallanlagen sowie zu den umliegenden Quartieren sind nicht vorhanden. Die daraus resultierende mangelnde Wahrnehmung der Eingänge – und somit der Wallanlagen insgesamt – führt dazu, dass diese Grünflächen kaum angenommen werden und ferner keine Identifikation der Bürger mit diesem Stadtraum geschaffen wird.

Eine signifikante Barriere stellen zudem naturgemäß die Gewässer dar. Lübeck verfügt bereits über eine Vielzahl an Brücken, die die Verbindung zwischen den umliegenden Stadtteilen und der Altstadtinsel sicherstellen. St. Jürgen, als direkter Altstadt-Anrainer, verfügt diesbezüglich über eine insgesamt gute Infrastruktur, die eine geeignete Verknüpfung und direkte Erreichbarkeit ermöglicht. Westlich der Altstadt wird diese nicht nur von der Trave, sondern ferner vom Stadtgraben jenseits der Wallanlagen umflossen. Wichtig ist es hier, die Verknüpfungsmöglichkeiten insgesamt zu betrachten. Beispielsweise verfügt St. Lorenz Süd theoretisch über eine direkte Nähe zu den großflächigen Grünbereichen der Wallanlagen, eine Anbindung über den Wallgraben hinweg ist jedoch nur in sehr eingeschränkter Weise gegeben. Unerlässlich ist daher die

Schaffung weiterer Verknüpfungen, um ein Erreichen der Grünflächen zu ermöglichen. Nur so können diese auch wahrgenommen und entsprechend angenommen werden. Auch von der Altstadt aus gesehen, gibt es beispielsweise an der Obertrave noch Potential für eine direktere Verknüpfung zu den Wallanlagen und dem Buniamshof. Dies würde außerdem die Anbindung von St. Lorenz Süd an die Altstadt stärken.

Bedauerlicherweise hat es heute zudem den Anschein, als würden die Wallanlagen selbst als Barriere wahrgenommen werden. Dabei bietet sich hier die Chance, durch bessere Verknüpfungen und bessere Gestaltung attraktive Durchwegungsmöglichkeiten zu schaffen. So könnte der derzeitige Effekt umgekehrt und die Anbindung der umliegenden Stadtteile an die Altstadt für Fußgänger und Radfahrer gestärkt werden. Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist überdies die weitgehend fehlende Beleuchtung. Die abends und nachts vollkommen dunklen Bereiche der Wallanlagen minimieren die Bereitschaft zur Durchwegung und unterstützen so die Barrierewirkung der Areale.

Unabhängig von dem Thema der Grünbereiche selbst, wurde die allgemeine Anbindung von St. Lorenz Nord an die Altstadt in der Vergangenheit bereits vielfach diskutiert – auch hier sind weitere Brückenschläge unabdingbar.



Wallanlagen Bremen
Jürgen Howaldt, CC BY SA 3.0



Aufenthaltsqualität am Krähenteich

Resümee und Perspektiven

Aus den vorangegangenen Analysen lassen sich unterschiedliche Aspekte ableiten. Zunächst einmal ist ersichtlich, dass eine Erreichbarkeit der betrachteten Abschnitte der Wallanlagen und der weiteren die Altstadt umgebenden Grünbereiche aus vielen Teilen der umliegenden Stadtteile grundsätzlich gegeben ist. Erstaunlich ist bei der Betrachtung der einzelnen Analysen, dass sich jedoch hinsichtlich der Nutzung der verschiedenen Flächen, sowohl in der Art und Weise als auch quantitativ, signifikante Unterschiede auftun.

In den gestalteten, lichten und offenen Bereichen – beispielsweise um den Krähenteich und an der Hüxwiese – halten sich viele Menschen auf. Sie nutzen die Räume zum Spazieren und Durchqueren, aber sie verweilen auch in großer Zahl. Der als Sportfläche ausgestaltete Buniamshof wird rege genutzt. Die übrigen Areale der Wallanlagen zwischen Buniamshof und Wallstraße sowie jenseits der Possehlstraße werden hingegen nur sehr wenig angenommen und frequentiert. Ab und zu findet sich hier ein Spaziergänger mit Hund, Verweilende trifft man nur selten an. Wie kann dies sein, da die angrenzenden Stadtviertel sowohl subjektiv aus Sicht der Bewohner, als auch objektiv betrachtet (siehe Grünplan) über wenige öffentliche Grünflächen verfügen?

Die klare Antwort lautet: Die Erreichbarkeit, die Gestaltung und die Pflege der Anlagen sind unzureichend.

Wir müssen zudem eine bessere Zugänglichkeit ermöglichen. Hinsichtlich der Verknüpfungen und Wegeverbindungen gibt es noch erhebliche Möglichkeiten zur Verbesserung. Weitere Brückenschläge, einfache und sichere Überquerungsmöglichkeiten von Straßen und sichtbare Verknüpfungen sind unabdingbar.

Wir müssen eine durchgängig attraktive Gestaltung schaffen. Angsträume müssen beseitigt und vermieden werden. Bereiche zum Aufenthalt wie offene und lichte Rasenflächen müssen geschaffen werden. Die Bepflanzung muss ausgeglichen und Sichtachsen sowie Blickbezüge wieder hergestellt werden. Der Bezug zum angrenzenden Wasser muss hergestellt und gestärkt werden. Hier besteht zudem die Möglichkeit die vielfältigen Potentiale für Wassersport zu nutzen. Es müssen Bänke zum Verweilen aufgestellt werden, auf die man sich setzen kann und möchte.

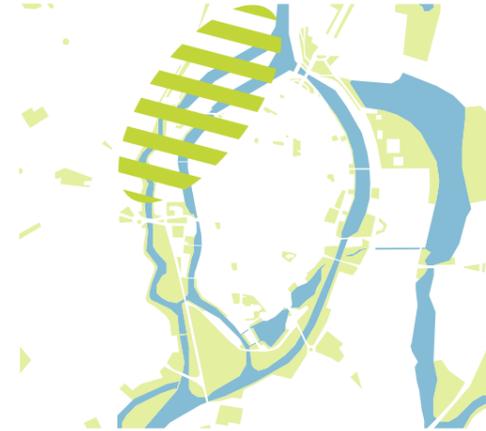
Und: All diese Flächen und Einrichtungen müssen kontinuierlich gepflegt werden. Nur so kann langfristig eine Attraktivität geschaffen und erhalten werden.

An dem Bereich um den Krähenteich kann man schon heute erkennen, wie sich Gestaltung und die Pflege eines Ortes positiv auf die Aufenthaltsqualität und damit ebenso auf die Belebtheit auswirken können. Ein vergleichbares Potential bieten auch die benachbarten Wallanlagen.

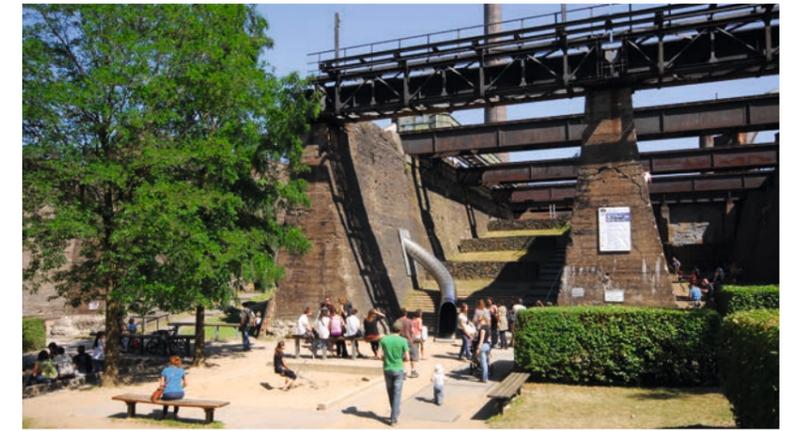
Es ist nicht hinnehmbar, dass in einer dicht besiedelten und wenig grünen Stadt so großflächige Potentiale ungenutzt bleiben. Es wird allseits nach mehr Grün gerufen – direkt vor der Tür haben wir genug davon. Wir müssen es nur erkennen, wertschätzen und nutzbar machen.

Was wie ein Reisebericht aus längst vergangenen Tagen klingt, findet sich als Beschreibung der Wallanlagen von heute auf der Internetpräsenz der Hansestadt Lübeck: „[...] Umschlossen und durchflossen von Wasser, legen sich die hohen und schattigen Alleen der Wallanlagen heute wie ein grüner Puffer um den Süden der Altstadt. Bürger wie Gäste promenieren, spazieren oder joggen dort zu jeder Tageszeit. Punktuelle Auslichtungen geben ihnen dabei von der Wallkrone aus den Blick auf die Altstadt frei. Die Freilichtbühne, ein Minigolfplatz, der Sportpark Buniamshof oder der Spielplatz Kaisertor sind beliebte Ziele für Familien mit Kindern. Immer wieder kann man über Treppen von der Wallkrone zu den Wallfüßen wechseln, an denen Schmuckplätze mit Bänken zu einer Pause am Wasser ermuntern. [...]“

Entspricht das Erlebnis vor Ort heute tatsächlich dieser Beschreibung? Die Wahrnehmungen des ArchitekturForumLübeck im Rahmen des ArchitekturSommers 2018 waren andere. Die Probleme sind klar ersichtlich, die Potentiale jedoch gleichermaßen erkennbar.



Perspektivraum Nordwest



Landschaftspark Duisburg-Nord
Thomas Berns

Perspektiven

Aus der vorangegangenen Analyse wird deutlich, dass die nordwestlich an die Altstadt anschließenden Quartiere über wenig Grün verfügen. Es ist daher wichtig, durch langfristige Betrachtungen Lübecks „Grünes Band“ um die Altstadt wieder zu schließen, um adäquate Flächen zum Aufenthalt und zur Naherholung zu schaffen. Bei allen anstehenden Planungen nordwestlich der Altstadt muss das Thema „Grün“ zukünftig Berücksichtigung finden.

Die nördliche Wallhalbinsel beispielsweise ist geprägt von ihrer Geschichte als Wehrbauwerk (Wall), als Grün / Parkanlage (Lennés Wallanlagen auf der mittleren und nördlichen Wallhalbinsel) und ihrer Industrie- / Hafennutzung. Auf der gegenüberliegenden Roddenkoppel finden sich weite Areale heute ungenutzter Industrie. Wie uns zahlreiche Konversionen, unter anderem aus dem Ruhrgebiet zeigen, kann gestalterisch eine Verbindung hergestellt werden, zwischen den zeitlichen Schichten der Geschichte eines Ortes und dabei Raum geschaffen werden für die Menschen von heute.

Es soll nicht darum gehen, historische Wallanlagen wiederauferstehen zu lassen, sondern den Grüngürtel um die Altstadt in angemessener Weise sowie zeitgemäß zu schließen – die Geschichte des Ortes kann uns dabei leiten.

Das Parkpflegewerk

Zusammenfassung der fundierten Ausarbeitung aus dem Jahre 1995

Vor 23 Jahren, im Mai 1995, stellte das Grünflächenamt mit dem Parkpflegewerk das Ergebnis einer umfangreichen Arbeit des Bremer Planungsbüros Müller-Glaßl & Partner, Garten- und Landschaftsarchitekten, der Öffentlichkeit vor.

„Die Wallanlagen sind ein Gartendenkmal von besonderer Bedeutung und Bestandteil des Weltkulturerbes. Die Hansestadt Lübeck muss alle Anstrengungen unternehmen, um die Anlagen in ihrem Bestand zu erhalten und zu pflegen.“ Mit diesen Worten leitete die damalige Senatorin für Umwelt und Liegenschaften, Maria Krautzberger, in die Publikation zum Parkpflegewerk ein, verbunden mit dem Wunsch, dass sich daraus eine breite Diskussion in der Bevölkerung, in den politischen Gremien und in den Vereinigungen, die sich für Grün und Natur in Lübeck einsetzen, entwickelt.

Mit den Begehungen anlässlich des ArchitekturSommers 2018 begab sich das ArchitekturForum gemeinsam mit Lübecker Landschaftplanern und den damaligen Planern Uta Müller-Glaßl und Frank Glaßl aus Bremen auf eine Spurensuche nach den Ergebnissen dieses Parkpflegewerkes. Wir stellten fest: Das Parkpflegewerk ist immer noch aktuell. Die 1995 vorgeschlagenen Maßnahmen wurden nur in geringem Maße umgesetzt.

Wir werden im Folgenden kurz den Inhalt des Parkpflegewerkes von 1995 skizzieren.

Das Werk beschäftigt sich mit der Geschichte der Wallanlagen, betrachtet den Zustand der Wallanlagen 1995 und untersucht die Rolle der Wallanlagen im Lübecker Stadtgefüge. Die Wallanlagen werden als Gartendenkmal von überregionaler Bedeutung gesehen und behandelt. Gleichwohl findet der Naturschutz Berücksichtigung. Durch die Verbindung mit der freien Landschaft ist eine Vernetzung mit anderen Grünzonen und Biotopen möglich: Von Südwesten her zieht sich die Trave-Aue bis in die Stadt hinein und stößt hier auf die Wallanlagen. Diese Situation sowie die zentrale Lage dieser großen Grünfläche legen es nahe, den Wallanlagen auch Naturschutzaufgaben zuzuordnen.

Potentiale

Ebenfalls wird die Wirkung als Freizeit- und Erholungsanlage untersucht. Das große Potential wird aus Sicht der Planer nicht annähernd ausgeschöpft. Welche Gründe sehen die Planer dafür? Die Hauptverkehrsstraßen, die die Anlagen umgeben und durchschneiden, wirken immer mehr wie unüberwindbare Barrieren. Sie teilen die Wallanlagen in Einzelbereiche und erschweren es, die Anlage als Ganzes zu erleben. Die zahlreichen Zugänge sind zudem wenig markant und werden häufig durch Gehölzbewuchs verdeckt. Aufgrund der Beobachtungsmöglichkeiten und Ausblicke in die Umgebung und auf

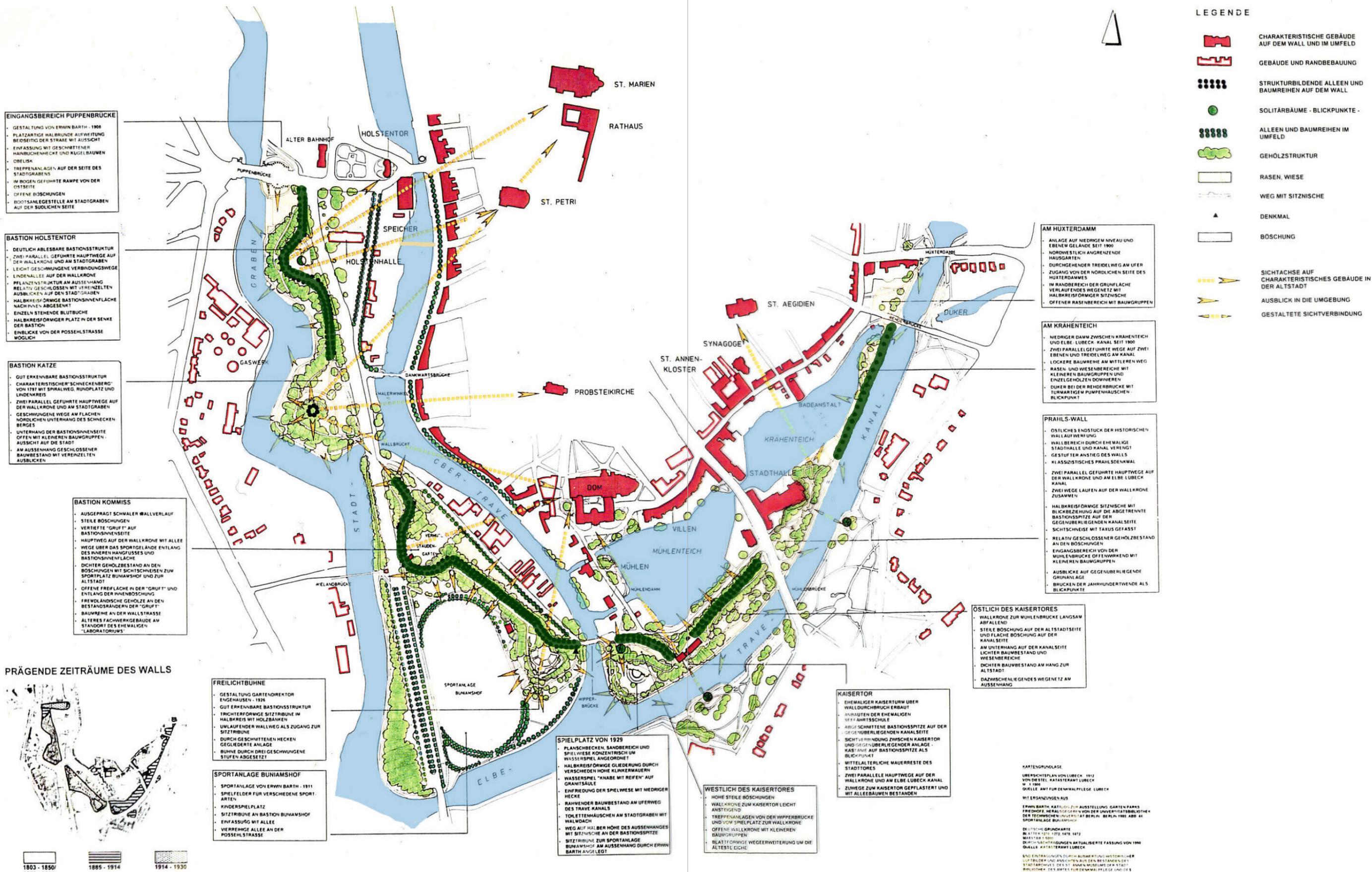
die Altstadt sind die Uferwege für Spaziergänger attraktiv. Dagegen werden die Wege auf der Wallkrone weniger stark begangen, da hier der meist zu dichte Gehölzbestand den Ausblick verwehrt. Eine Karte im Parkpflegewerk stellt die heute ungehinderten Aussichten und ursprünglichen Ausblicke, die heute noch vorhanden sind, den nicht mehr vorhandenen bzw. den gestörten Aussichten gegenüber. Seit 1995 hat sich insbesondere die Situation der Blickachsen weiter verschlechtert.

Ein von den Planern aufgestelltes Zielkonzept sollte helfen, die künftige Entwicklung der Wall- und Grabenanlagen im Sinne ihrer langfristigen Erhaltung als gartenkulturelles Erbe und Bodendenkmal zu lenken. Dieses Zielkonzept gliedert sich in gartendenkmalpflegerische Zielsetzungen für die Gesamtanlage und für verschiedene Einzelbereiche. Darüber hinaus werden Ziele aus Sicht des Städtebaus, des Naturschutzes, der Erholung, des Tourismus und der Kultur formuliert.

Formulierte Ziele im Parkpflegewerk

Für die Gesamtanlage Wallanlagen und das unmittelbare Umfeld wurden von den Autoren folgende Ziele formuliert:

- Erhaltung und Wiederherstellung der charakteristischen Bastionsstruktur und Geländemodellierung mit steilen Außenböschungen und integrierten Senken.
- Erhaltung und Pflege des eigenen Gestaltcharakters der in der Kanalbauphase um 1900 entstandenen und geprägten östlichen Wallanlagenbereiche am Krähenteich.
- Transparente Gestaltung der Eingangssituationen in Anlehnung an das garten-denkmalpflegerische Idealbild mit offenen Gehölzstrukturen und Markierung durch besondere Einzelbäume.
- Erhaltung und Wiederherstellung des Grundwegesystems von zwei parallel führenden Hauptwegen auf der Wallkrone und am äußeren Hangfuß mit den charakteristisch geschwungenen Verbindungswegen unter Verwendung des ursprünglichen Oberflächenmaterials.
- Anpassung der Treppenanlagen in Formgebung und Materialverwendung an den historischen Charakter der Wallanlagen.
- Grundsätzlich Verwendung angepasster und zeittypischer Materialien entsprechend dem gartenpflegerischen Idealbild.
- Erhaltung und Pflege der baulichen Sonderbereiche der Freilichtbühne und des Kinderspielplatzes am Kaisertor als eigenständig geprägte und zeittypische gartenkünstlerische Elemente der Zwanziger Jahre innerhalb der Gesamtanlage. Hierzu gehört insbesondere, die Öffnung der Freilichtbühne um den Wallabschnitt mit dem umlaufenden Weg auf der Bastion für die Öffentlichkeit wiederzugewinnen.
- Erhaltung der vorhandenen Kunstwerke und Denkmale, angemessene Aufstellung und Gestaltung des Umfeldes.
- Strukturierung und Pflege des Gehölzbestandes mit wechselnden geschlossenen und offenen Partien mit Baumgruppen und Einzelgehölzen entsprechend dem gartendenkmalpflegerischen Idealbild.
- Wiederherstellung der durchgängigen Alleestruktur entsprechend dem maßgeblichen Anlagenzustand Anfang des 19. Jahrhunderts zur Zeit der Entfestigung und der Wallverschönerung.
- Reduzierung der Strauchbestände und Auslichtung des Gehölzjungwuchses zur Wiederherstellung der Ausblicke und Sichtverbindungen, insbesondere auf die Türme der Altstadt.
- Erhöhung der Artenvielfalt der Strauchbestände entsprechend dem historischen Erscheinungsbild.
- Förderung des krautigen Unterwuchses mit naturnahem Charakter, insbesondere der Frühjahrsgeophyten, die dem historischen Erscheinungsbild entsprechen.
- Gärtnerische Aufwertung bestimmter Bereiche (Umfeld Prahls-Denkmal, Mühlenteichufer, Malerwinkel an der Dankwartsbrücke).
- Erhaltung und Wiederherstellung der historischen Anbindung der Wallanlagen an die Stadt für Fußgänger, insbesondere Schaffung von fließenden Übergängen an den Brücken und Ausfallstraßen. Bepflanzung der Ausfallstraßen mit Alleen.
- Erhaltung und Wiederherstellung der historischen Anlagen vor dem Mühlentor mit den charakteristischen ehemaligen Bastionsspitzen am Elbe-Lübeck-Kanal und dem Bestand an Solitärgehölzen.
- Erhaltung der Uferlinien im Umfeld der Wallanlagen.
- Erhaltung der Baumreihe entlang des Trave-Ufers und der historischen Randbebauung.
- Erhaltung der historischen Grünfläche Lindenplatz als verbindender Grünzug zwischen Bahnhof, Wall und Holstentorplatz.
- Erhaltung der Grünanlagen und des charakteristischen Baumbestandes am Düker vor dem Hüntertor, Dom und Mühlendamm.
- Verdeutlichung des Überganges vom Hafen zu den Wallanlagen am Klughafen und Hüntertor.
- Erhaltung der charakteristischen Bepflanzung der Privatgärten mit großen Bäumen (u.a. Trauerweide) am Mühlenteich.



EINGANGSBEREICH PUPPENBRÜCKE

- GESTALTUNG VON ERWIN BARTH - 1908
- PLATZARTIGE HALBRUNDE AUFWERTUNG BEIDSEITIG DER STRASSE MIT AUSICHT
- EINFASSUNG MIT GESCHNITTENER HAINBUCHHECKE UND KUGELBÄUMEN
- OBELISK
- TREPPENANLAGEN AUF DER SEITE DES STADTGRABENS
- IM BOGEN GEFÜHRTE RAMPE VON DER OSTSEITE
- OFFENE BÖSCHUNGEN
- BOOTSANLEGEHALLE AM STADTGRABEN AUF DER SÜDLICHEN SEITE

BASTION HOLSTENTOR

- DEUTLICH ABLESBARE BASTIONSSTRUKTUR
- ZWEI PARALLEL GEFÜHRTE HAUPTWEGE AUF DER WALLKRÖNE UND AM STADTGRABEN
- LEICHT GESCHWUNGENE VERBUNDUNGSWEGE
- LINDENALLEE AUF DER WALLKRÖNE
- PFLANZENSTRUKTUR AM AUSSENHANG RELATIV GESCHLOSSEN MIT VEREINZELTEN AUSBLICKEN AUF DEN STADTGRABEN
- HALBKREISFÖRMIGE BASTIONSINNENFLÄCHE NACH INNE ABGESICHERT
- EINZELN STEHENDE BLUTBÜCHE
- HALBKREISFÖRMIGER PLATZ IN DER SENKE DER BASTION
- EINBLICKE VON DER POSSEHLSTRASSE MÖGLICH

BASTION KATZE

- GUT ERKENNBARE BASTIONSSTRUKTUR
- CHARAKTERISTISCHER 'SCHNACKENBERG' VON 1797 MIT SPIRALWEG, RUNDPLATZ UND LINDENKREIS
- ZWEI PARALLEL GEFÜHRTE HAUPTWEGE AUF DER WALLKRÖNE UND AM STADTGRABEN
- GESCHWUNGENE WEGE AM FLACHEN NÖRDLICHEN UNTERHANG DES SCHNACKENBERGES
- UNTERHANG DER BASTIONSINNENSEITE OFFEN MIT KLEINEREN BAUMGRUPPEN
- AUSSICHT AUF DIE STADT
- AM AUSSENHANG GESCHLOSSENER BAUMBESTAND MIT VEREINZELTEN AUSBLICKEN

BASTION KOMMISS

- AUSGEPRÄGT SCHMALER WALLVERLAUF
- STEELE BÖSCHUNGEN
- VERTIEFTE 'GRUFT' AUF BASTIONSINNENSEITE
- HAUPTWEG AUF DER WALLKRÖNE MIT ALLEE
- WEGE ÜBER DAS SPORTGELÄNDE ENTLANG DES INNEREN HANGFÜSSES UND BASTIONSINNENFLÄCHE
- DICHTER GEHÖLZBESTAND AN DEN BÖSCHUNGEN MIT SICHTSCHNEISEN ZUM SPORTPLATZ BUNIAMSHOF UND ZUR ALTSTADT
- OFFENE FREIFLÄCHE IN DER 'GRUFT' UND ENTLANG DER INNENBÖSCHUNG
- FREIWLÄNDISCHE GEHÖLZE AN DEN BESTANDSRÄNDERN DER 'GRUFT'
- BAUMREIHE AN DER WALLSTRASSE
- ÄLTERES FACHWERKGEBAUDE AM STANDORT DES EHEMALIGEN 'LABORATORIUMS'

PRÄGENDE ZEITRÄUME DES WALLS



FREILICHTBUHNE

- GESTALTUNG GARTENDIREKTOR ENGELHUSEN - 1928
- GUT ERKENNBARE BASTIONSSTRUKTUR
- TRICHTERFÖRMIGE SITZTRIBUNE IM HALBKREIS MIT HOLZBÄNKEN
- UNLAUFENDER WALLWEG ALS ZUGANG ZUR SITZTRIBUNE
- DURCH GESCHNITTENEN HECKEN GEGLIEDERTE ANLAGE
- BUHNE DURCH DREI GESCHWUNGENE STUFEN ABGEGESETZT

SPORTANLAGE BUNIAMSHOF

- SPORTANLAGE VON ERWIN BARTH - 1911
- SPIELFELDER FÜR VERSCHIEDENE SPORTARTEN
- KINDERSPIELPLATZ
- SITZTRIBUNE AN BASTION BUNIAMSHOF
- EINFASSUNG MIT ALLEE
- VERRECHENGE ALLEE AN DER POSSEHLSTRASSE

SPIELPLATZ VON 1929

- PLANSCHBECKEN, SANDBEREICH UND SPIELWESE KONZENTRISCH UM WASSERSPIEL ANGEORDNET
- HALBKREISFÖRMIGE GLEDERUNG DURCH VERSCHIEDEN HOHE KLIMPERMAUERN
- WASSERSPIEL 'KNABE MIT REIFEN' AUF GRANITSÄULE
- EINFRIEDUNG DER SPIELWESE MIT NIEDRIGER HECKE
- RAHMENDEER BAUMBESTAND AM UFERWEG DES TRAVE-KANALS
- TOILETTENHÄUSCHEN AM STADTGRABEN MIT WALMDACH
- WEG AUF HALBER HOHE DES AUSSENHANGES MIT SITZGRUPPEN AN DER BASTIONSSPITZE
- SITZTRIBUNE ZUR SPORTANLAGE BUNIAMSHOF AM AUSSENHANG DURCH ERWIN BARTH ANGELEGT

WESTLICH DES KAISERTORES

- HOHE STEILE BÖSCHUNGEN
- WALLKRÖNE ZUM KAISERTOR LEICHT ANSTIEGEND
- TREPPENANLAGEN VON DER WPPERBRÜCKE UND VOM SPIELPLATZ ZUR WALLKRÖNE
- OFFENE WALLKRÖNE MIT KLEINEREN BAUMGRUPPEN
- BLATTFÖRMIGE WEGEERWEITERUNG UM DIE ÄLTESTE EICHE

KAISERTOR

- EHEMALIGER KAISERTURM ÜBER WALLDURCHBRUCH ERBAUT
- ANBAUTEN DER EHEMALIGEN SEEFABRIKSSCHULE
- ARBEI SCHNITTENE BASTIONSSPITZE AUF DER GEGENÜBERLIEGENDEN KANALSEITE
- SICHTVERBUNDUNG ZWISCHEN KAISERTOR UND GEGENÜBERLIEGENDER ANLAGE - KASTANIE AUF BASTIONSSPITZE ALS Blickpunkt
- MITTELALTERLICHE MAUERRESTE DES STADTTORES
- ZWEI PARALLELE HAUPTWEGE AUF DER WALLKRÖNE UND AM ELBE LÜBECK KANAL
- ZUWEGE ZUM KAISERTOR GEFÜHRTE WEGE MIT ALLEEBÄUMEN BESTANDEN

AM HUXTERDAMM

- ANLAGE AUF NIEDRIGEM NIVEAU UND EBENEM GELÄNDE SEIT 1900
- NORDWESTLICH ANGRENZENDE HAUSGARTEN
- DURCHGEHENDER FREIWEG AM UFER
- ZUGANG VON DER NÖRDLICHEN SEITE DES HUXTERDAMMES
- IM RANDBEREICH DER GRUNFLÄCHE VERLAUFENDES WEGENETZ MIT HALBKREISFÖRMIGER SITZGRUPPEN
- OFFENER RASENBEREICH MIT BAUMGRUPPEN

AM KRÄHENTEICH

- NIEDRIGER DAMM ZWISCHEN KRÄHENTEICH UND ELBE LÜBECK KANAL SEIT 1900
- ZWEI PARALLEL GEFÜHRTE WEGE AUF ZWEI EBENEN UND TREDELWEG AM KANAL
- LOCKERE BAUMREIHE AM MITTLEREN WEG
- RASEN- UND WIESEBEREICHE MIT KLEINEREN BAUMGRUPPEN UND EINZELGEHÖLZEN DOMINIEREN
- DUKER BEI DER RECHTERBRÜCKE MIT TURMARTIGEM PUMPEHAUSCHEN Blickpunkt

PRAHLIS-WALL

- ÖSTLICHES ENDTÜCK DER HISTORISCHEN WALLAUFWERTUNG
- WALLBEREICH DURCH EHEMALIGE STADTHALLE UND KANAL VERENGT
- GESTUFTER ANSTIEG DES WALLS
- KLASSIZISTISCHES PRAHLSDENKMAL
- ZWEI PARALLEL GEFÜHRTE HAUPTWEGE AUF DER WALLKRÖNE UND AM ELBE LÜBECK KANAL
- ZWEI WEGE LAUFEN AUF DER WALLKRÖNE ZUSAMMEN
- HALBKREISFÖRMIGE SITZGRUPPE MIT BEZIEHUNG AUF DIE ABGETRENNTE BASTIONSSPITZE AUF DER GEGENÜBERLIEGENDEN KANALSEITE
- SICHTSCHNEISE MIT TAXUS GEFASST
- RELATIV GESCHLOSSENER GEHÖLZBESTAND AN DEN BÖSCHUNGEN
- EINGANGSBEREICH VON DER MÜHLENBRÜCKE OFFENWIRKEND MIT KLEINEREN BAUMGRUPPEN
- AUSBLICKE AUF GEGENÜBERLIEGENDE GRUNANLAGE
- Blickpunkte DER JAHRHUNDERTENDE ALS Blickpunkte

ÖSTLICH DES KAISERTORES

- WALLKRÖNE ZUR MÜHLENBRÜCKE LANGSAM ABFALLEND
- STEELE BÖSCHUNG AUF DER ALTSTADTSEITE UND FLACHE BÖSCHUNG AUF DER KANALSEITE
- AM UNTERHANG AUF DER KANALSEITE LICHTER BAUMBESTAND UND WIESEBEREICHE
- DICHTER BAUMBESTAND AM HANG ZUR ALTSTADT
- DARZWEISCHENLIEGENDES WEGENETZ AM AUSSENHANG

- LEGENDE**
- CHARAKTERISTISCHE GEBÄUDE AUF DEM WALL UND IM UMFELD
 - GEBÄUDE UND RANDBEBAUUNG
 - STRUKTURBILDENDE ALLEEN UND BAUMREIEN AUF DEM WALL
 - SOLITÄRBÄUME - Blickpunkte
 - ALLEEN UND BAUMREIEN IM UMFELD
 - GEHÖLZSTRUKTUR
 - RASEN, WIESE
 - WEG MIT SITZNISCHE
 - DENKMAL
 - BÖSCHUNG
 - SICHTACHSE AUF CHARAKTERISTISCHES GEBÄUDE IN DER ALTSTADT
 - AUSBLICK IN DIE UMGEBUNG
 - GESTALTETE SICHTVERBINDUNG



Blick- und Sichtbeziehungen
Parkpflegewerk Wallanlagen Lübeck, Hansestadt Lübeck, Müller-Glaßl & Partner Garten- und Landschaftsarchitekten, Bremen

Maßnahmen

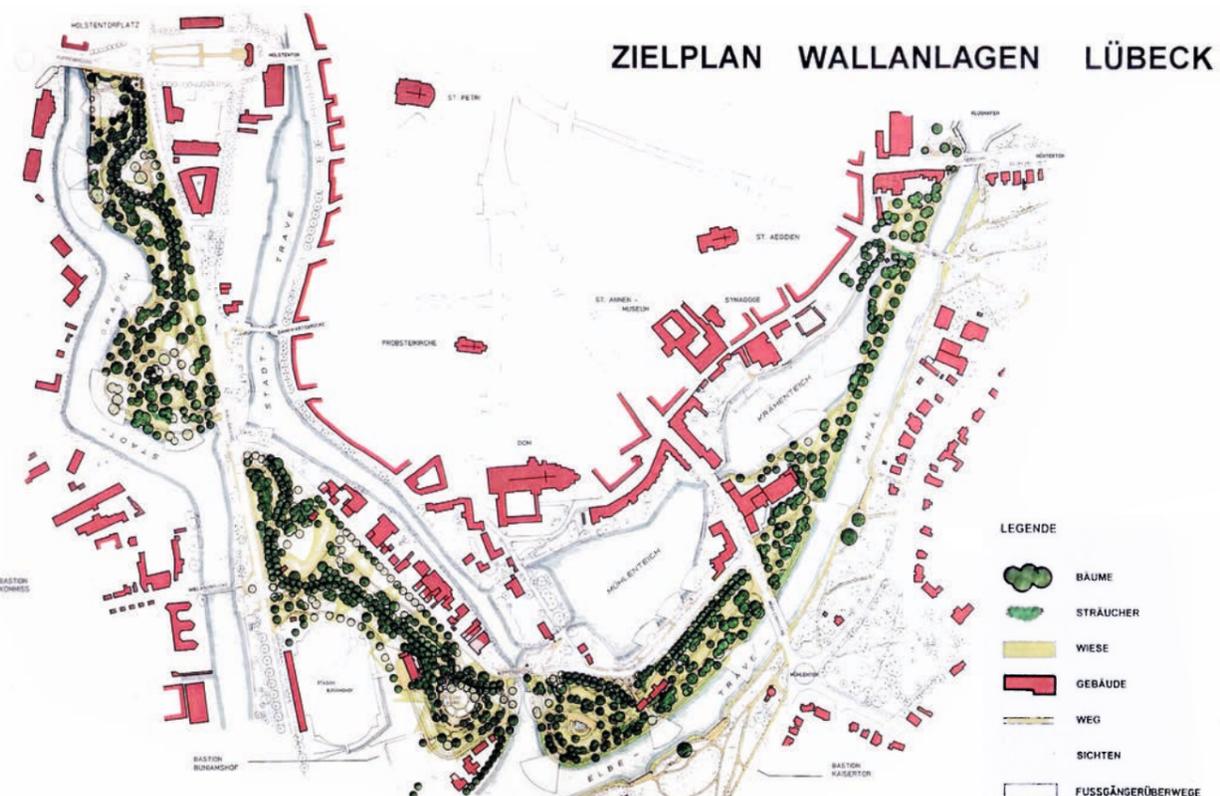
Das Parkpflegewerk schlägt viele konkrete kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen vor, die auch heute noch dringender Beachtung verdienen. Die Einzelmaßnahmen können hier im Detail nicht dargestellt werden. Das Original-Dokument von 1995 liegt in der Stadtverwaltung und der Stadtbibliothek vor.

Umsetzung

Nach der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen würden - so die Planer - die Wallanlagen der Hansestadt Lübeck in ihrem ursprünglichen Charakter mit ihren offenen und geschlossenen Bereichen, Aussichten und Einblicken wieder als ein Ganzes erfasst werden können. So sollte eine deutliche Steigerung der Attraktivität Lübecks für die Bewohner, aber auch für den Fremdenverkehr geschaffen werden und ein wichtiger Beitrag zur Identifikation der Bürger mit der Stadt geleistet werden.

Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass es zur langfristigen Umsetzung des Zielplanes einmaliger investiver und im Rahmen der Pflege regelmäßig zu vollziehender Maßnahmen bedarf. Für die Umsetzung der Maßnahmen bis zur Wiederherstellung der Wallanlagen - in Anlehnung an das gartendenkmalpflegerische Idealbild - hatten die Planer einen Zeithorizont von fünfzig Jahren formuliert. 23 Jahre davon sind schon vergangen...

Am Ende des Gutachtens schließen die Bremer Landschaftsplaner mit deutlichen und auch mahnenden Worten:
„Wird es in nächster Zeit gelingen, die Hansestadt Lübeck von dem Wert der historischen Anlage zu überzeugen, könnte die Umsetzung des gartendenkmalpflegerischen Konzeptes Wirklichkeit werden. Sanierungsmaßnahmen müssen durchgeführt werden, wenn dieses Gartendenkmal als Zeugnis der Geschichte der Hansestadt Lübeck nicht unwiederbringlich untergehen soll.“



Zielplan für die Wallanlagen
Parkpflegewerk Wallanlagen Lübeck, Hansestadt Lübeck, Müller-Glaßl & Partner Garten- und Landschaftsarchitekten, Bremen

„Wie weiter“

Ganzheitlich denken und planen

Aus der Beschäftigung mit den Wallanlagen im Rahmen des ArchitekturSommers 2018 und den in dieser Broschüre beschriebenen Analysen wird Folgendes mehr als deutlich:

Die Wallanlagen müssen (wieder) mehr ins Bewusstsein – von Bürgern, Gästen, Verwaltung und Politik! Die Wallanlagen müssen gepflegt werden – Sie tun das nicht von selbst. Dazu benötigt die Verwaltung das notwendige Budget – kurz- und langfristige! Das Parkpflegewerk von 1995 bildet hierbei weiterhin eine sehr gute Grundlage für die erforderlichen Maßnahmen.

Beschäftigt man sich mit den Wallanlagen stellt man darüber hinaus fest: Wir müssen diesen Grünraum weiter denken und das „Grüne Band“ um Lübecks Altstadt schließen. Nur so kann es gelingen, ausreichend Grünflächen in angemessenen Entfernungen für den Aufenthalt und die Naherholung aller Bewohner in der Altstadt und den umliegenden Stadtvierteln zu schaffen.

Sowohl für die Entwicklung der bestehenden Wallanlagen als auch für die Weiterentwicklung im Norden können hierbei auch kreative Ideen zur Planung und Umsetzung gesucht werden. Anderenorts haben beispielsweise zahlreiche Landesgartenschauen gezeigt, dass ein solches Event einen neuen Fokus auf einen aus dem Blick geratenen Bereich legen und

zudem langfristig die gestalterische Qualität und somit die Nutzbarkeit von Freiräumen maßgeblich verändern kann. Warum sollten wir also nicht eine der kommenden Gartenschauen in Lübeck veranstalten, um die Attraktivität des bestehenden Grünraumes zu steigern und weitergehende Flächen im Norden zu entwickeln? Mitten in der Stadt. Auf historischem Gelände. „Bundeswallanlagen“ in Lübeck!?

Perspektivraum Nordwest

Der westliche Bereich um die Altstadtinsel bietet für die Weiterführung der Grünflächen nach Norden noch viel Potential zur Entwicklung. Dieses sollte genutzt werden. In den perspektivischen Entwicklungsbereichen kommen jedoch auch viele andere Themen zusammen, weshalb eine ganzheitliche Betrachtung und die Einbindung in aktuelle Planungen der Lübecker Stadtentwicklung wichtig ist.

Um welche Bereiche geht es?

Vielen der Themen hat sich das ArchitekturForum bereits im Rahmen vorangegangener ArchitekturSommer gewidmet: der mittleren Wallhalbinsel, der Roddenkoppel, „Upper West“ St. Lorenz Nord mit dem Schlachthofgelände sowie den Wasserflächen um Lübecks Altstadt. Im vergangenen Jahr haben wir uns zudem mit der Publikation „Lübeck wohin?“ in die Diskussion um Stadtraum und Verkehr eingebracht.

Allen diesen Themen war gemein: Sie hatten direkte inhaltliche und räumliche Verbindungen zu den Wallanlagen oder spielen bei der Schließung des grünen Bandes um die Altstadt eine entscheidende Rolle.

Der Holstentorplatz

Der Holstentorplatz bildet das Scharnier zwischen der Altstadt und den westlichen Stadtvierteln. Darüber hinaus muss er zukünftig auch die Verknüpfung schaffen zwischen den bestehenden Wallanlagen und den perspektivischen Grünflächen nördlich des Holstentores. Die Planungs-ideen im Rahmen der Perspektivenwerkstatt zum Rahmenplan Innenstadt und zum Verkehrskonzept haben interessante Vorschläge zur dringend notwendigen Verkehrsberuhigung hervorgebracht. Hierin liegt die Chance, den Holstentorplatz zu einem vielschichtigen Vermittler werden zu lassen und der derzeitigen Barrierewirkung entgegen zu wirken. Die unterschiedlichen Themen Verkehr, Grün und Verknüpfung, und ihre Auswirkungen aufeinander, müssen bei künftigen Planungen Berücksichtigung finden.

Die mittlere Wallhalbinsel

In der Presse liest man in letzter Zeit von einer auf der mittleren Wallhalbinsel angedachten Handball- und Kongresshalle oder von einem Verwaltungsneubau nahe der Drehbrücke. Eine entscheidende Rolle kommt ihr allerdings auch bei den

Überlegungen im Rahmen der Perspektivenwerkstatt zur künftigen Führung des Verkehrs in die Altstadt zu. Hierdurch soll die notwendige Entlastung des sensiblen Holstentorplatzes erreicht werden. Für die Fortschreibung des grünen Bandes ist die mittlere Wallhalbinsel darüber hinaus jedoch ebenso unabdingbar.

Insbesondere auf der mittleren Wallhalbinsel kommen also viele unterschiedliche Bestrebungen zusammen. Wir erwarten daher, dass künftige (Bau-)Planungen nicht isoliert betrachtet werden, sondern ganzheitlich im Sinne einer geordneten Planungskultur behandelt werden. Nur so kann ein verträgliches Miteinander der unterschiedlichen Interessen erlangt werden. Die Mittlere Wallhalbinsel ist nicht die „Abstellkammer“ Lübecks, auf der man ohne städtebauliches Konzept nach Belieben Großbauten „absetzt“. Sie ist ein wichtiges Bindeglied sowohl für die Entwicklung der Innenstadt als auch für den Übergang zu St. Lorenz. Dies haben auch die Stadtteilkonferenz der IHK zu Lübeck-Nordwest im März 2018 und ebenso die Perspektivenwerkstatt im Juni 2018 deutlich gemacht.

Die nördliche Wallhalbinsel

Das ArchitekturForumLübeck hat sich in der Vergangenheit bereits mehrfach dafür eingesetzt, dass die Planungen zur nördlichen Wallhalbinsel in einen größeren räumlichen Kontext gesetzt werden. Sie kann durch wünschenswerte Brücken-

schläge der Brückenkopf über die Roddenkoppel nach St. Lorenz Nord werden und so eine entscheidende Rolle in der künftigen Entwicklung von Lübeck Nordwest spielen. Ferner wäre eine Einbindung des Themas „Grünes Band“ in die aktuellen Planungen der PIH wünschenswert.

„Upper West“ – Lübeck Nordwest

2017 äußerte das ArchitekturForumLübeck in einem offenen Brief seine Kritik an dem Verfahren um den Schlachthof und forderte die Mitglieder der Bürgerschaft auf, einen städtebaulichen Wettbewerb für das Schlachthofareal auszuloben, verbunden mit einem Ideenwettbewerb für die angrenzenden Gebiete. Wir erwarten, dass dieser Wettbewerb explizit auch Ideen zum Grünraum anstrebt. Wie auch die vorangegangenen Analysen zeigen, gibt es in St. Lorenz Nord dringenden Bedarf, das grüne Band im Bereich nördlich des Holstentores (wieder) zu schließen. Hier sind großflächige Potentiale vorhanden, die für den Stadtteil eine adäquate Anbindung zu Grün- und Wasserflächen schaffen können.

Deutlich wird auch hier: Alles hängt mit Allem zusammen. Das ArchitekturForumLübeck möchte mit diesem Heft auf einige dieser Zusammenhänge aufmerksam machen und Probleme, Potentiale und Perspektiven aufzeigen. Wir brauchen mutige und zukunftsorientierte Ideen, um die Stadt lebenswerter zu gestalten.



Literaturempfehlungen

Parkflegewerk Wallanlagen Lübeck

Erarbeitet von: Müller-Glaßl & Partner Garten- und Landschaftsarchitekten, Bremen
Senat der Hansestadt Lübeck · Grünflächenamt, 1995

Historische Gärten in Schleswig-Holstein

Adrian von Buttlar und Margita Marion Meyer (Herausgeber)
Boyens Buchverlag, 1996

Ansichten der Freien Hansestadt Lübeck und ihrer Umgebungen

Heinrich Christian Zietz
1822

Garten + Landschaft 1990, Ausgabe No. 6

„Die Wallanlagen - Lübecks bedeutendstes Gartendenkmal“ (Seite 165 ff.)
1990

Alle genannten Werke sind in der Lübecker Stadtbibliothek verfügbar.

Vielen Dank

... an alle Beteiligten und Interessierten des ArchitekturSommers 2018.

Besonderer Dank gilt:

Gunnar ter Balk
Sebastian Krabbe
Jens Lammel
Uta Müller-Glaßl und Frank Glaßl
Anika Slawski
Martin Stratmann
Lothar Többen
Teja Trüper
Dr. Jan Zimmermann

ArchitekturForumLübeck e.V.
c/o Stb. Jens. T. Lammel
Großer Bauhof 5
23552 Lübeck

www.architekturforum-luebeck.de
info@architekturforum-luebeck.de

